LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS

GYMNASIUM ZU MÜHLHAUSEN.

JAHRES-BERICHT

ÜBER DAS

GYMNASIUM

UND DIE DAMIT VERBUNDENE

HÖHERE BÜRGERSCHULE ZU MÜHLHAUSEN

BETREFFEND

DAS SCHULJAHR VON OSTERN 1880 BIS OSTERN 1881

VON

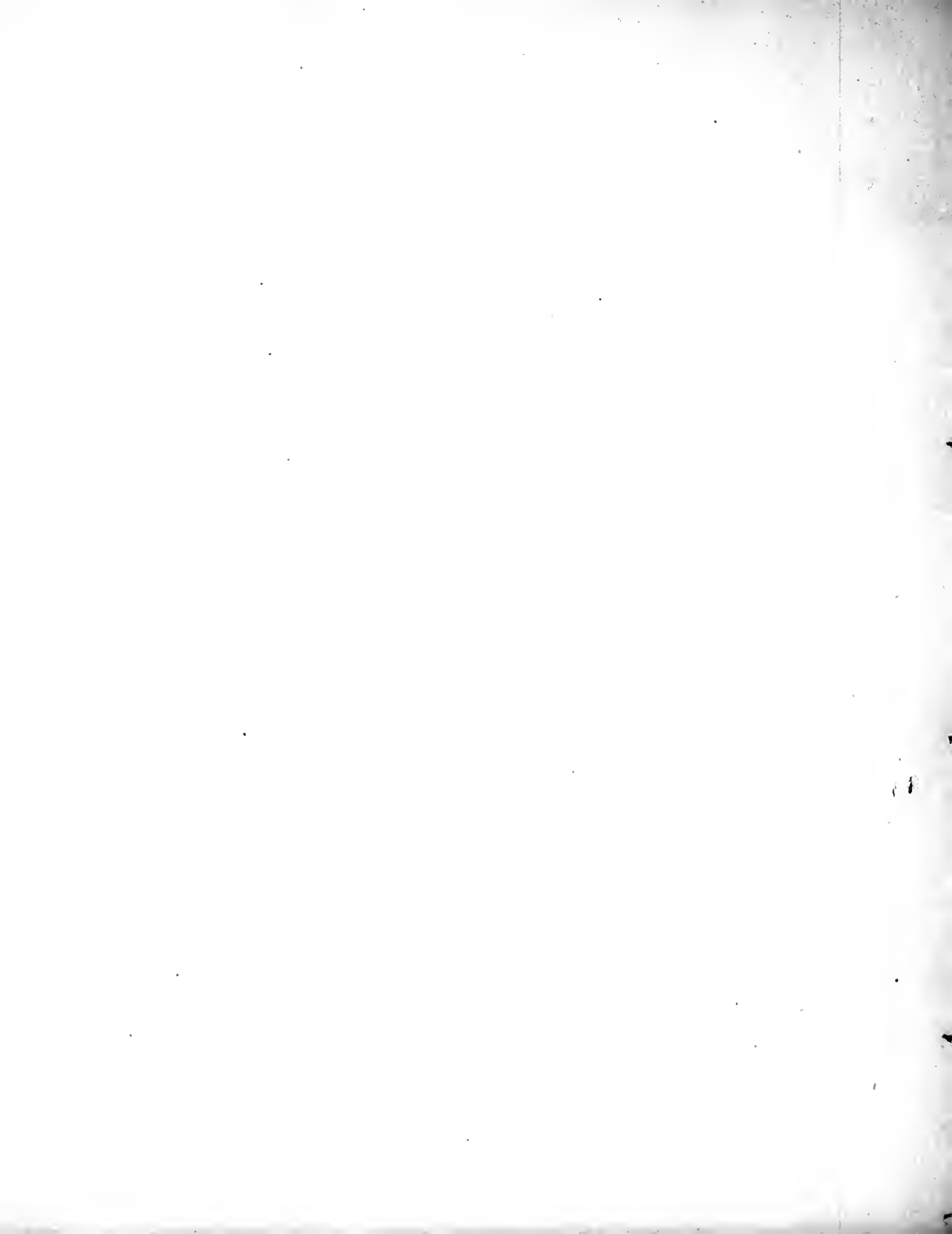
KARL WILHELM OSTERWALD
DIRECTOR UND PROFESSOR.

VORAN GEHT EINE ABHANDLUNG DES DR. SCHAMBACH:

DIE REITEREI BEI CÆSAR.

1881 Progr. Nr. 204.

MÜHLHAUSEN IN THÜRINGEN
E. W. RÖBLING'S BUCH- UND STEINDRUCKEREI.



I.

Die Reiterei bei Cäsar.

Wenn das allmähliche Anwachsen des römischen Staates uns wie den Alten [1]) nicht als ein Werk des Zufalls erscheint, sondern als eine notwendige Folge überlegener sittlicher Kraft, als die Belohnung der Beharrlichkeit und Willensstärke, politischer Klugheit und weiser Mässigung, diplomatischer Gewandtheit und kühner Rücksichtslosigkeit, so ist die gleiche Einstimmigkeit vorhanden hinsichtlich des ausführenden Werkzeuges: der Legion. Wir sagen nicht zu viel, wenn wir die römische Kriegsgeschichte als eine Geschichte der ruhmreichsten Infanterie der Welt bezeichnen, und so sprechen wir denn kurzweg nur von römischen „Legionen" und gedenken kaum der andern Truppen, die zum Siege mitwirkten.

Von den Römern selbst wurde der grosse Name auch dann noch offiziell beibehalten, als aus einem ursprünglichen Corps römischen Fussvolks in der Kaiserzeit ein combinierter Truppenkörper [2]) geworden war, der alle Waffengattungen und mancherlei ausländische Elemente in sich schloss und zuletzt fast ausschliesslich aus fremden Söldnern bestand [3]). Aber schon in der guten Zeit der Republik war man so sehr gewöhnt, alle Militäreinrichtungen unter dem Gesichtswinkel der Legion zu betrachten, dass selbst die Seeverhältnisse nicht unberührt davon blieben. Wie fremdartig und wenig seemännisch, dass in der gewaltigen Schlacht bei Ecnomus die vier Geschwader der römischen Flotte Einteilung und Namen der auf ihnen pla-

---

[1]) Polyb. VI, 18.

[2]) Vgl. Zell Handbuch der röm. Epigraphik II [2]. S. 302.

[3]) Vgl. Stäckel, Die Germanen im röm. Dienste. Berl. 80.

cierten Legionen führen! [4]) Regelmässig kehrt seit jenen Tagen das Bestreben der römischen Admirale wieder, die Seeschlacht in eine Landschlacht zu verwandeln. Nicht in der Manövrierfähigkeit der Schiffe erblickten sie die Vorbedingung des Sieges, sondern in der Tapferkeit der an Bord befindlichen Legionare [5]).

Der Legion hat sich daher seit alten Zeiten das Interesse der Forscher vorwiegend zugewandt, und ebensowohl hierin, als in der Neigung der römischen Berichterstatter [6]), dem eigenen Fussvolke stets den Hauptanteil am Erfolge beizumessen, haben wir den Grund zu suchen, dass die Verdienste der ausserhalb der Legion stehenden Truppenteile vielfach nicht nach Gebühr gewürdigt werden.

Bei der Starrheit der römischen Tradition und dem stolzen Vertrauen, welches die römischen Feldherrn in die moralische und taktische Unfehlbarkeit ihres Fussvolkes setzten, dürfen wir uns andererseits nicht wundern, dass von den Durchschnittsfeldherrn, an denen das kriegsberühmte Rom merkwürdigerweise besonders reich ist, den Spezialwaffen und der Kavallerie nur eine geringe Aufmerksamkeit zugewandt wurde. Man glaubte ihrer allenfalls entraten zu können oder gab sich wenigstens den Schein! Anders freilich verhält es sich mit denjenigen, welche sich über das Mass gewöhnlicher Einsicht erhoben. So erinnere ich vor allem an den älteren Africanus, der in dem Schlusstableau des zweiten punischen Krieges den Beweis erbrachte, dass er von seinem grossen Gegner eine rationelle Verwendung der Kavallerie in wie ausserhalb der Schlacht gelernt habe, und der uns so den tragischen Genuss bereitet hat, den grössten Kriegsmeister des Altertums durch seine eigenen Künste [7]) überwunden zu sehen. Dass auch

---

[4]) Polyb. I, 26.

[5]) Caes. b. g. III, 14 reliquum erat certamen positum in virtute, qua nostri milites facile superabant. Vgl. Al. 13,6. 46,4. civ. I, 57.

[6]) Ihne röm. Gesch. 154, A. 3. V, 181, A. 1. 215, 216, 257 A. 1 u. 2, 324. A. 2. I, 232.

[7]) Auch in anderer Hinsicht hat Scipio von Hannibal gelernt. Es ist bekannt, dass in den meisten Schlachten die Römer durch einen Frontalangriff den Gegner zu werfen suchten, eine Gewohnheit, die sich nur daraus erklärt, dass der Kern der Infanterie, nemlich die Legionen, ihren stehenden Platz im Centrum, die bundesgenössischen Zuzüge auf den Flügeln hatten und dass eine brauchbare Kavallerie ihnen fehlte, die doch zu Flügelbewegungen nicht zu entbehren ist. Scipio emancipiert sich (Liv. 28, 14, 10) von dieser Ueberlieferung schon in dem s. g. zweiten Treffen bei Baecula, indem er die Legionen auf die Flügel stellt und mit ihnen die Entscheidung herbeiführt. Vgl. Front. II, 3, 4. Cäsar wandte nachweisbar einen Offensivflügel an gegen Ariovistus, bei Phar-

Cäsar den Wert einer guten Kavallerie mehr und mehr erkannt und in ihrer Verwendung stetige Fortschritte gemacht hat, wird sich z. T. aus dem Folgenden ergeben, vor allem aber aus dem Studium seiner Feldzüge, insbesondere des ersten spanischen gegen Afranius und Petrejus.

Leider sind wir jedoch nur in den wenigsten Fällen in der Lage, die Mitwirkung der Reiterei oder des leichten Fussvolkes [8]) zum Siege nachweisen zu können, besonders nicht da, wo es sich — wie in der Regel — um Ausländer handelt. Eine ebenso schwere wie dankbare Aufgabe wäre es für einen gelehrten Militär, die dürftigen Spuren in unserer Ueberlieferung zu verfolgen, um den wahrscheinlichen Anteil der fremden Contingente und Söldner an den römischen Erfolgen festzustellen [9]).

Eingehen der nationalrömischen Reiterei.

Dass zu Cäsars Zeiten in den römischen Heeren eine nationale Reiterei, wie sie bis auf den dritten macedonischen Krieg nachweisbar ist, nicht mehr vorhanden war, ist eine unbestrittene Thatsache [10]). Eine Meinungsverschiedenheit bestand nur über den Zeitpunkt ihres Eingehens, indem Lange historia mutationis etc. p. 13 und nach ihm Marquardt III, 2, [1]. (1853) S. 339 schon für den jugurthinischen Krieg die Verwendung nationalrömischer Reiterei in Abrede stellten und die Neuerung mit der rechtlichen Begründung des ordo equester durch C. Gracchus in Verbindung brachten, während Madvig in seiner Abhandlung über die römischen Offiziere (kl. philol. Schr. S. 502, A. 1.), dem neuerdings auch Marquardt Handbuch Bd. V [2] (1876) gefolgt ist, die lex Julia 664 = 90 v. Chr. für ausschlaggebend hält. Die

---

salus und Thapsus; auch bei Kynoskephalae (Liv. 33, 8, 3) und bei Pydna (Liv. 44, 41, 5) wurden Flügelerfolge erzielt. Ueber eine interessante Infanterieumgehung des Lucullus gegen Tigranes s. App. b. Mithr. 85. Auch Front. II, 3, 1 spricht von der Anwendung der obliqua acies (λοξὴ φάλαγξ, Angriffsflügel) durch Cn. Scipio bei einer sonst nicht weiter nachweisbaren Gelegenheit. Ueber die Theorie vgl. Veg. III, 20.

[8]) Später auch des Geschützes. Eine bemerkenswerte, freilich durch die Verhältnisse erklärte Ausnahme: Caes. b. g. VII, 41.

[9]) Bei Cäsar ist dieser Nachweis in vielen Fällen nicht schwierig, z. B. b. g. II, 6 und II, 10. VII, 67 und 80. Al. 15, 1. 29 und öfters.

[10]) Madvig kl. phil. Schriften S. 501, o.

Motivierung Madvigs S. 503 ist schwach. Denn so gut eine Einteilung von mehreren Hunderttausenden in die Tribus durchführbar war, hätte sich auch die italische Geldaristokratie in die alten Rittercenturien einordnen lassen, zumal Geschäftsinteresse innerhalb wie besonders ausserhalb Italiens längst alle italischen Kapitalisten — gleichgültig ob römischer oder latinischer Civität — zu einer Art Kameradschaft mit mancherlei wahlverwandtschaftlichen Beziehungen geeinigt hatte.

Von den Ausführungen Madvigs a. a. O. S. 502, A. 1 ist jedoch festzuhalten, dass während des jugurthinischen Krieges noch römische Legionsreiterei verwandt wird. Ausser den von Madvig beigebrachten Beweisen [1]) berufe ich mich noch auf Sall. Jug. 50, 3: ipse cum sinistrae alae equitibus esse, woraus indirect aber doch mit Sicherheit auf das Vorhandensein von Legionsreiterei zu schliessen ist. Im jugurthinischen Kriege kämpfen die Römer eben noch mit einem nach der alten Nobilitätsschablone ausgehobenen Konsularheere, an dessen Bestand und Formation auch Marius, der nur hinsichtlich der Auswahl des Ersatzes Freiheit hatte, bei der Uebernahme des Kommandos nichts ändern konnte. Mit Mommsen röm. Gesch. II [3] S. 184 und Ihne röm. Gesch. V, S. 181 verlege ich die Heeresreformen in das zweite und die folgenden Konsulate des Marius [2]). Denn nur in einem verhältnismässig langen Zeitraum der Ruhe (104 — 102) liessen sich so eingreifende Umgestaltungen vornehmen; nur bei der völligen Neuschaffung eines Heeres, wie sie nach dem s. g. Treffen bei Arausio nötig wurde, hatte der Oberfeldherr die volle Selbständigkeit des Entschlusses; nur so furchtbare Stösse wie die der Cimbern und Teutonen vermochten die römische Selbstzufriedenheit und Indolenz aufzurütteln zur Beseitigung der überlebten und Einführung neuer Formen. Schon einmal hatten die nordischen Barbaren den Impuls gegeben zu einer umfassenden Reorganisation, zur ersten Manipularordnung, als deren Schöpfer wir gewöhnlich Camillus betrachten. Wiederum war es die von Norden hereinbrechende Not, die an eine Verschärfung des Werkzeuges zur Abwehr gemahnte. So handelte denn Marius im wohlverstandenen Staatsinteresse, als er die unrühmliche Bürgerreiterei beseitigte und anderweit Ersatz suchte. Den aufstrebenden Ritterstand aber, aus dem er selbst hervorgegangen [3]) und durch dessen Unterstützung er teilweise seine politischen Erfolge errungen hatte, verpflichtete er sich durch die Befreiung von dem lästigen und gefährlichen Dienste [4]), an dessen Stelle für ihn die angenehmere und

---

[1]) a. a. O. 502, A. 1.

[2]) Auffällig ist, dass die vielleicht wichtigste Aenderung, die Zusammenfassung je dreier Manipul zu einer Cohorte, nirgends ausdrücklich dem Marius zugeschrieben wird.

[3]) Madvig a. a. O. S. 478 fg.

[4]) Vgl. Ihne röm. Gesch. IV, 84.

oft auch einträglichere Dienstleistung in der Stabswache des Feldherrn oder als Ordonnanz- oder Stabsoffizier zu treten begann.

Zusammensetzung der cäsarischen Reiterei.

1. Die Aufgebote.

Durch das Eingehen der römischen und seit dem Bundesgenossenkriege überhaupt der italischen *) Reiterei wurde jeder Oberbefehlshaber fortan in die Notwendigkeit versetzt, für die Beschaffung dieser Truppe selbst zu sorgen, so gut er eben konnte. So zog Sulla im ersten mithridatischen Kriege aus Aetolien und Thessalien Reiterei an sich, doch keineswegs in genügender Zahl, um mit ihr der überlegenen pontischen Kavallerie offen entgegen treten zu können. Bei Chäronea muss er sie hinter das Fussvolk stellen, um sie eventuell für die Verfolgung brauchbar zu erhalten und die Flankensicherung muss durch Gräben und Pallisaden bewirkt werden! [5])

Auch Cäsar fand bei der Uebernahme des Kommandos keine Reiterei vor, weder bei der X. Legion (b. g. I, 7), die im transalpinischen Gallien stand, noch bei den drei Legionen, die unweit Aquileja überwinterten (g. I, 10), wie sowohl aus dem völligen Schweigen der Kommentare zu entnehmen ist, als aus dem Umstande, dass unter den später wiederholt näher bezeichneten Reitern sich cisalpininsche oder illyrische Elemente nicht vorfinden [6]). Es ist jedoch wahrscheinlich, dass schon unter den Milizen, welche Cäsar zur provisorischen Verstärkung der X. Legion aufbietet [7]), sich auch Reiter befanden, zumal da die vornehmen Kreise der Provinzialen aus alter Gewohnheit [8]) wohl nur zu Pferde dienten und die erst vor kurzem der Provinz einverleibten Allobroger, welche die nächsten am Kriegssschauplatz waren und somit das grösste Interesse an der Abwehr des helvetischen Einfalles hatten, gewiss ihren Adel zu Pferde entsandten. Ausdrücklich wird dann [9]) das Aufgebot von 4000 Pferden, welches Cäsar bei Beginn des eigentlichen Feldzuges zusammengebracht hat, als ein aus

*) Worauf E. v. Wietersheim Gesch. der Völkerwanderung I, 98 seine z. T. abweichende Ansicht gründet, ist mir nicht bekannt. Rechtlich bestand übrigens die Verpflichtung zum Dienst fort. Vgl. Mommsen röm. Staatsrecht II, [2] 91 und b. Alex. 56.

[5]) Front. Strateg. II, 3, 17.

[6]) Die Worte ex tota provincia, b. g. I, 15. können dem Sprachgebrauche gemäss nur auf die provincia Narbonensis bezogen werden.

[7]) g. I, 7: provinciae toti quam maximum potest militum numerum imperat.

[8]) g. VI, 15. civ. III, 59. 60. Vgl. g. VII, 57. VIII, 12. I, 13.

[9]) g. I, 15.

Provinzialen und Häduern nebst deren Bundesgenossen bestehendes Contingent bezeichnet. Dass die Qualität und der innere Zusammenhalt dieser eilig zusammengerafften buntgemischten Reitermasse kein besonderer sein konnte, ist an sich klar und wird durch das unglückliche Gefecht bewiesen, welches gleich zu Anfang den 500 helvetischen Reitern geliefert wurde. Den deprimierenden Eindruck dieser Niederlage auf Cäsars Kavallerie erkennen wir am besten aus dem der Avantgarde erteilten Befehle, sich in einer anderthalbstündigen Entfernung vom Gegner zu halten, offenbar um ihr einen abermaligen vielleicht schlimmeren Misserfolg zu ersparen [10]). Tiefes Misstrauen in die Zuverlässigkeit seiner Reiterei spricht aus der g. I, 42 erzählten Berittenmachung der X. Legion mit den Pferden jener; nicht minder aus der Verwendung resp. Nichtverwendung in der Schlacht gegen Ariovistus (g. I, 51), obwohl Rüstow [1]) der Ansicht ist, dass dies geschehen sei, weil die Germanen Flanken und Rücken durch Karrenlinien gesichert hätten — worüber in den Kommentaren sich keine Andeutung findet.

Auch im folgenden Feldzuge machte Cäsar mit den Aufgeboten recht übele Erfahrungen. Den Avantgardedienst versahen sie so schlecht, dass den Nerviern die Ausführung des geplanten Ueberfalles möglich wird [2]), und in der Schlacht selbst beweisen nicht einmal die im Ruhm grösster Tapferkeit stehenden Treverer irgendwelche Brauchbarkeit, reiten vielmehr gerade in den entscheidendsten Augenblicken unangegriffen davon [3]). Trotzdem konnte Cäsar die Aufgebote nicht ganz entbehren; bis zur grossen gallischen Insurrection des Jahres 52 bleiben sie nach wie vor der Hauptbestandteil seiner Kavallerie [4]), und auch nach derselben werden sie noch wiederholt erwähnt, so im Feldzuge gegen die Bellovaken und gegen Afranius und Petrejus [5]). Im siebenten Kriegsjahre dagegen ist Cäsar ausschliesslich auf seine Söldnerreiterei angewiesen, gewis wenigstens nach dem Abfall der Häduer.

Ausser militärischen waren es jedenfalls politische Gründe, die für die Beibehaltung der doch recht wertlosen Reiteraufgebote sprachen: der missvergnügte Adel Galliens sollte durch seine Anwesenheit beim römischen Heere unter Kontrolle gestellt und an Aufstandsversuchen gehindert werden, wie Cäsar bei Gelegenheit der zweiten Expedition nach England uns

---

[10]) Cäsar ist zudem ein grundsätzlicher Gegner der Gefechte aus dem Stegreif, vgl. g. II, 11. VIII, 16. Afr. 82. Zur Sache ist noch zu vergl. g. IV, 12, 1 u. IV, 13, 6. Die 5000 Pferde starke Reiterei Cäsars wird von den 800 Reitern der Usipeten und Tencterer überraschend angegriffen und geworfen und muss in Folge dessen unter den Schutz der Legionen gestellt werden.

[1]) Heerwesen und Kriegführung C. Julius Cäsars S. 124.

[2]) gall. II, 19.

[3]) gall. II, 24.

[4]) g. IV, 12. V, 5, 3. VI, 4, 6.

[5]) g. VIII, 11. C. civ. I, 39.

selbst verrät [6]). Wir dürfen jedoch mit Sicherheit annehmen, dass in demselben Masse, als Cäsar seine Söldnerreiterei verstärkte, worüber im folgenden Abschnitt gehandelt werden wird, die aufgebotenen Kontingente der Zahl nach schwächer wurden, wie beispielsweise der Feldzug des Jahres 51 darthut. Als dann der Bürgerkrieg ausbrach, sah sich Cäsar naturgemäss auf jene allein angewiesen, weil nur sie durch Zuverlässigkeit und Tüchtigkeit Gewähr gab, in den bevorstehenden weitläufigen Feldzügen nicht zu versagen. So ist denn mit der einen Ausnahme der beiden spanischen Feldzüge Cäsar während des Bürgerkrieges seinen Gegnern nirgends an Kavallerie gewachsen [7]), und nur die bessere Qualität der Cäsarianer vermochte den Zahlenunterschied einigermassen auszugleichen [8]). Die letzte Erwähnung eines grösseren Aufgebotes findet sich, wie schon erwähnt, civ. I, 39, wo allerdings der Text wenig sicher ist [9]). Hiernach hätte Cäsar ausser seinen 3000 Söldnern noch 3000 gallische Reiter, darunter den gesammten hohen Adel nach Spanien ins Feld geführt, eine Massregel, die durch die nötig gewordene Räumung Galliens von römischen Truppen jedenfalls mit veranlasst war (s. Anm. 6.)

2. Die Linie.

Seit dem Winter 57/56 werden neben den Aufgeboten wiederholt Reiterabteilungen erwähnt, die Winter und Sommer beim Heere bleiben [10]), Sold empfangen [11]) und meist den einzelnen Legionen zugeteilt sind. [12])

[6]) g. V, 5, 4 reliquos equites obsidum loco secum ducere decreverat.

[7]) Besonders auffällig ist dies während des thessalischen Feldzuges. civ. III, 84, 4.

[8]) civ. II, 25. 38. III, 84. Afr. 14 und öfters. Etwas verdächtig Afr. 6, 3.

[9]) Entweder ist omnibus superioribus bellis habuerat falsch oder die Zahl. Da die letztere jedoch durch 61, 2 quod multum Cäsar equitatu valebet geschützt sein dürfte, muss der Fehler in jenen Worten stecken. Eine ähnliche Schwierigkeit VII, 13 quos ab initio (der gallischen Kriege? oder dieses Feldzuges? oder dieses Treffens?) secum habere instituerat. Vgl. Schlumberger Cäsar und Ariovist S. 25, der sie auf den Krieg mit Ariovistus zurückführt.

[10]) III, 1. V, 26. 46. VIII, 2. 5. Rüstow a. a. O. S. 24, § 50 Marq. II, [2] S. 428 (die dort erwähnte Schrift von L. Müller habe ich nicht erlangen können) Madvig kl. phil. Schr. S. 501, A 1.

[11]) civ. III, 59.

[12]) III, 1. V, 2, 4 und V, 5, E. V, 26. 46. VI, 32, 6. und öfters. — Auch die einzelnen Taxen der makedonischen Phalanx erhielten eine ständige Beigabe von Kavallerie. Köchly und Rüstow Gesch. des griech. Kriegsw. S. 255.

Da nun in den Feldzügen der Jahre 58 und 57 Söldnerreiterei nirgends direct erwähnt wird, [1] so haben wir anzunehmen, dass während derselben Cäsar sich mit Aufgeboten beholfen hat. Die schlechten Erfolge derselben, von denen vorhin die Rede gewesen, brachten ihn zu dem Entschlusse, sich eine zuverlässigere Reitertruppe heranzuziehen. Dazu bedurfte es vor allem einer festen Organisation und einer längeren Präsenz bei der Fahne: Beides war, seitdem man auf nationalrömische Geschwader verzichtet hatte, nur bei einer geschlossenen Söldnertruppe zu erreichen, deren Errichtung und Verstärkung er nunmehr sein besonderes Augenmerk zuwandte. In diesen Abteilungen haben wir, wie schon Nipperdey vermutet und Madvig andeutungsweise erwähnt [2], die in anderen Formen wieder aufgelebte Legionsreiterei der vormarianischen Zeit zu erblicken, mit welcher sie — die Zusammensetzung abgerechnet — in allen wesentlichen Punkten, Anzahl und Verwendung, sich zu decken scheint.

Zweifelhaft ist nur, ob Cäsar der erste gewesen ist, der diese Einrichtung getroffen hat. Schon Lucullus, über dessen glänzende Feldzüge uns leider nur ungenügende Berichte vorliegen, scheint wieder eine engere Verbindung der beiden Truppengattungen eingeführt zu haben [3] und Aehnliches ist von Sulla und Pompejus vorauszusetzen [4]. Cäsar ist seinerseits von der Notwendigkeit, der Infanterie zu allen Operationen Kavallerie beizugeben, überzeugt, denn wir finden jene niemals allein von ihm verwendet, während das Umgekehrte allerdings der Fall ist [5]. So erhält beispielsweise P. Crassus zu seinen 12 Cohorten, mit denen er nach Aquitanien geschickt wird, eine „grosse Anzahl Reiter", desgl. Labienus zu seinem Zuge gegen die Bellovaken; ja sogar die zur Bedeckung des Schiffslagers in Britannien zurückgelassenen 10 Cohorten, sowie die aus der 14ten Legion bestehende Besatzung von Aduatuca werden nicht ohne die normalmässige Reiterzugabe gelassen [6].

Die erste Erwähnung von Legionsreiterei findet sich bei Gelegenheit des Winter-Aufstandes der Veragrer g. III, 1. [7], dann g. V, 26, wo Cotta und Sabinus die ihnen zuerteilte

---

[1] Aus g. I, 23: L. Aemilii decurionis equitum Gallorum lässt sich mit Sicherheit weder auf einen römischen Offizier noch auf römisch organisierte Reiterei schliessen.

[2] Nipp. quaest. Cäsar. p. 216 allerdings für eine viel spätere Epoche, Afr. 52. Madvig a. a. O. S. 502, A.

[3] App. Mithr. 84 ἐστράτευε σὺν δύο τέλεσιν ἐπιλέκτοις καὶ ἱππεῦσι πεντακοσίοις. Ich stelle jedoch καὶ vor ἐπιλέκτοις, da dasselbe bei τελ. ebenso sinnwidrig ist, als zum folgenden passend. Vgl. Plut. Crass. 17.

[5] Labienus gegen die Treverer, g. III, 11. Vgl. VI, 29. 30. civ. II, 19. Al. 32, 1. Afr. 86, 3. 92, 2.

[6] g. III, 11. — g. VII, 34. — g. V, 9, 1. — VII, 34.

[7] Servium Galbam cum legione duodecima et parte equitatus in Nantuatis, Veragros Sedunosque misit.

Reiterei einen Ausfall machen lassen und wo durch den Zusatz Hispanis ausdrücklich bezeugt ist, dass die in dem Winterlager befindlichen Reiter geworben sind.

Namentlich auch hinsichtlich der Zahl schloss sich Cäsar an die Ueberlieferung an, indem er in der Regel 200 Reiter, bisweilen bis zu 300 der Legion beigibt [8]). So zieht er zu den 2 Legionen, mit denen er den berühmten Eilmarsch zum Entsatze Ciceros antritt [9]), 400 Reiter aus den nächsten Winterlagern heran. Die Verschiedenheit von den Aufgeboten ergibt sich alsdann mit Sicherheit aus V, 2, 4 und V, 5, 3. Cäsar berichtet hier zuerst, dass er — vor Beginn des eigentlichen Feldzuges — zu seiner Expedition gegen die Treverer 4 Legionen und die dazu gehörigen 800 Reiter verwandt habe; an der zweiten Stelle, dass die Aufgebote von ganz Gallien in der Stärke von 4000 Pferden sich bei Portus Itius gesammelt hätten. Beiläufig ergibt sich hieraus, dass die Gesammtstärke Cäsars an Reiterei damals etwa 5600 Pferde betrug und dass bei der V, 8, 1. 2 erwähnten Teilung nur die Kontingente gemeint sind, indem die den Legionen beigegebene Linie als nicht in Betracht kommend übergangen wird. Bei den Unternehmungen im Winter und Frühling 53 gedenkt Cäsar nicht ausdrücklich (VI, 3) der Reiterei. Wir haben aber ebenso wie bei den Winterfeldzügen 52/51, von denen weiter unten die Rede sein wird, die Teilnahme der Legionsreiterei um so mehr anzunehmen, als der besondere Zweck der Züge, Raub und Verwüstung, dies erfordert und anderseits die Einberufung der Aufgebote erst VI, 4, 6 erzählt wird.

Während der Massenerhebung der Gallier im Jahre 52 steht von den Aufgeboten nur dasjenige der Häduer anfangs zu Cäsars Verfügung, (VII, 34) später auch dieses nicht mehr, und so musste durch Verstärkung der Söldner einigermassen Ersatz geschafft werden, worauf ich zunächst die von andern anders [10]) aufgefassten Worte VII, 9 ibi nanctus recentem equitatum beziehe. Nach dem Abfall der Häduer wurde eine weitere Verstärkung durch neue germanische Söldner [1]) gewonnen, die freilich erst mit den Pferden der römischen Offiziere und Evokaten beritten gemacht werden mussten.

Während der Winterfeldzüge 52/51 gebietet Cäsar stets über ausreichende Reiterei. An Kontingente ist sowohl wegen der Jahreszeit [2]) und der Plötzlichkeit der Unternehmungen

---

[8]) Bekanntlich schwankte die Stärke der vormarianischen Legionsreiterei auch zwischen 200 und 300. Vgl. Lipsius de mil. rom. II, 6.

[9]) V, 46.

[10]) Köchly und Rüstow Uebersetzung S. 166.

[1]) VII, 65. Köchly und Rüstow Einleitung zu Cäsars Commentaren S. 83 weisen mit Recht auf die absichtliche Zweideutigkeit der Worte Cäsars hin.

[2]) Die Contingente kommen während der gallischen Feldzüge bekanntlich nur im Sommer zusammen.

nicht zu denken, als vor allem, weil Hirtius eine Einberufung nicht erwähnt. Der vierzigtägige Feldzug gegen die Bituriger wird mit der 11. und 13ten Legion unternommen, deren Reiter das platte Land verwüsten [3]). Gegen die Carnuten werden die 14. und 6te Legion geführt, ebenfalls ohne dass bei ihrem Aufbruch der Reiterei ausdrücklich Erwähnung geschähe (VIII, 4); dennoch verwüsten Reiter und Hülfstruppen zu Fuss das Land (VIII, 5), waren also jenen schon im Winterlager zugeteilt gewesen. Alsdann werden 4 Legionen gegen die Bellovaken zusammengezogen und VIII, 7, 1 berichtet, dass (deren) Reitergeschwader nach allen Richtungen zur Aufbringung von Gefangenen und Einziehung von Nachrichten ausgesandt seien. Erst später, als die Gallier durch ihre überlegene Reiterei die Fouragierung erschweren und durch germanische Reiterzuzüge verstärkt werden (VIII, 10), hält es Cäsar für angemessen, sich durch Contingente der Remer, Lingonen und anderer benachbarter Stämme zu verstärken, was dann aber ausdrücklich berichtet wird (c. 11).

Auch als Labienus zum letzten Male gegen die Treverer rückt (VIII, 25), erhält er 2 Legionen, wiederum ohne dass der Reiterei Erwähnung gethan würde. Von allen Galliern waren diese aber das erste Reitervolk (g. II, 24), und Labienus hatte sogar einmal (III, 11) ausschliesslich mit Reiterei gegen sie im Felde gestanden. Ganz abgesehen von den allgemeinen militärischen Gründen, die gegen die Verwendung reiner Infanteriemassen sprechen, erforderte also hier die Beschaffenheit des Gegners besonders zwingend die Beigabe von Kavallerie, die zudem durch VIII, 45, 1 ausdrücklich bezeugt ist. Da von einem Aufgebot (etwa wie V, 57) nicht die Rede ist, so haben wir, was Cäsar V, 2, 4 noch für besonderer Hervorhebung wert erachtet, nur an die normale Zahl Legionsreiterei zu denken.

Aus dieser Durchsicht des 8ten Buches ergibt sich somit, dass Hirtius die von Cäsar aufs neue ins Leben gerufene Legionsreiterei schon als etwas so selbstverständliches betrachtet, dass er sich der Mühe überheben durfte, im einzelnen Falle besonders über dieselbe zu berichten.

Ich hebe nun aus den Bürgerkriegen noch das wichtigste in Betracht kommende Material kurz heraus, wobei ich die bereits S. 9, A. 9 besprochene Stelle übergehe. Cäsar eröffnet die Feindseligkeiten mit der 13. Legion (civ. I, 7) oder wie Plut. Pomp. 40, 1 berichtet mit 5000 Legionaren und 300 Reitern. Curio setzte von Sicilien nach Africa mit 2 Legionen und 500 Reitern über [4]). Als Antonius die andere Hälfte des cäsarischen Heeres nach der illyrischen Küste überführt, bringt er auf 4 Legionen 800 Reiter mit [5]). Bald darauf wird

[3]) VIII, 3. Das cap. 2 erwähnte praesidium equitum dürfte hierzu schwerlich ausgereicht haben.

[4]) civ. II, 23, 1. Das gleiche Verhältnis dürfte für II, 37, 4 anzunehmen sein.

[5]) Also noch die normale Zahl, wie sie uns aus V, 2, 4 bekannt ist. civ. III, 2, 2: 15,000 Legionare oder 6 Legionen und 600 Reiter eine durch den Mangel an Transportmitteln veranlasste Ausnahme.

L. Cassius Longinus mit der 27 ten Legion und 200 Reitern nach Thessalien, C. Calvisius Sabinus mit 5 Cohorten und „einigen Reitern“ nach Aetolien, Cn. Domitius Calvinus mit der 11. und 12 ten Legion und 500 Reitern nach Macedonien gesandt (civ. III, 34).

Zum Schluss komme ich noch einmal auf die schon oben (S. 10, A. 2) berührte Ansicht Nipperdey's in den quaest. Caesarianae p. 216 zurück. Es wird hier der Nachweis zu führen gesucht, dass Afr. 52, 1 bei legionarios an legionarios equites zu denken sei, wozu Madvig a. a. O. mit Recht bemerkt, dass in diesem Falle equites auch in den Text gesetzt werden müsse. Was hier unter Berufung auf Tac. Ann. IV, 73 und Hist. I, 57 von der Kaiserzeit gesagt ist, bedarf als unbestritten keiner weiteren Erörterung. Wichtiger, weil zeitlich bedeutend näher stehend ist Plut. Anton. 37. Doch bezweifele ich nicht bloss wegen der seltsamen und unbelegten Ausdrucksweise, sondern vor allem aus sachlichen Gründen die Richtigkeit der Nipperdey'schen Auffassung. Der Angriff der Pompejaner gilt nämlich den zurückmarschierenden Legionen. Cäsars Reiterei wirft sich, um den Abmarsch des Fussvolkes zu decken, dem Feinde entgegen und wird geschlagen, so dass jener sich genötigt sieht, auch die Legionen kehrt machen zu lassen. So sehr ich also mit Nipperdey in der Annahme der Existenz von equites legionarii sonst übereinstimme, kann ich sie in diesem Falle doch nicht gelten lassen.

Wenn es nun nach den obigen Ausführungen wohl unzweifelhaft ist, dass Cäsar seit Beginn des dritten gallischen Feldzuges durch eine enge Verbindung geworbener Reiter mit den einzelnen Legionen die alte Einrichtung des equitatus legionarius in veränderter Gestalt wieder ins Leben gerufen hat, so ist doch andererseits nicht zu verkennen, dass die folgenden Bürgerkriege mit ihren ununterbrochenen Neuformationen römischen Fussvolkes, mit denen die Anwerbung geeigneter Reiterscharen unmöglich gleichen Schritt halten konnte, und mit ihrem raschen Wechsel aller militärischen und politischen Verhältnisse der organischen Weiterentwickelung der cäsarianischen Neuerung wenig günstig waren. Die bewährten Stämme der ausländischen Söldnerreiterei schmolzen sichtlich zusammen, und die zusammengelaufenen Contingente des Pompejus (civ. III, 4) hatten sich im Laufe des Feldzuges als so wertlos erwiesen, dass Cäsar nach der pharsalischen Schlacht auf eine ständige Ueberweisung auch nur einzelner Abteilungen derselben an die neuen Legionen verzichtete. So muss sich, um nur ein Beispiel anzuführen, Domitius Calvinus wieder mit Aufgeboten begnügen, als er seinen unglücklichen Feldzug gegen Pharnaces antritt [6]).

---

[6]) Die Streitkräfte des Domitius setzen sich — bunt genug — aus der 36 ten Linienlegion, einer pontischen Milizlegion und 2 gallischen s. g. Legionen (des Königs Dejotarus) zusammen. Betreffs der Kavallerie heisst es Alex. 34, 4: adjungit Domitius legioni XXXVI. duas ab Dejotaro equitesque C, totidemque ab Ariobarzane sumit. Ich bezweifele die Richtigkeit dieser Zahlangabe. Einerseits ist das Verhältnis von 200 Reitern auf 4 Legionen ein ganz ungenügendes

Für den afrikanischen Feldzug des Jahres 46 hielt dann Cäsar eine Verstärkung seiner zusammengeschmolzenen Kavallerie deshalb für besonders nötig, weil die Hauptstärke seiner Gegner auf dieser Waffengattung beruhte [7]); er benutzte also die kurze Pause zwischen dem pontischen und afrikanischen Feldzuge anscheinend dazu, neue Werbungen in Gallien und Germanien vorzunehmen. Bei Lilybaeum sammelt er 6 Legionen und 2000 Reiter (Afr. 2,1), welche jedoch in Folge eines Sturmes [8]) anfangs nur zum geringsten Teil zur Stelle sind, so dass im Gefecht bei Ruspina (12, 3) auf 30 Cohorten nur 400 Reiter und 150 Bogenschützen zur Verwendung gelangen können. Obwohl er später ausser den gleich anfangs bereit gestellten 2000 Reitern noch beträchtliche Verstärkungen erhält, so von Alienus aus Sicilien 800 gallische Reiter und 1000 Bogenschützen und Schleuderer, die mit der 13. und 14ten Legion eintreffen (Afr. 34, 4), hat er sich doch trotz einzelner Erfolge (Afr. 61, 5. 78, 8) während des ganzen Feldzuges seinen Gegnern in dieser Waffengattung nicht gewachsen gefühlt [9]).

Anders verhält es sich in dem letzten Kampfe gegen die Söhne des Pompejus in Spanien. Ausdrücklich wird bezeugt, dass Cäsar an Reiterei wie an leichten Truppen jenen über-

---

und nach den bisherigen Erörterungen recht unwahrscheinliches, andererseits ist auch nicht einzusehen, weshalb Domitius geringere Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Klientelkönige gemacht haben sollte, als kurz vorher Pompejus, der (civ. III, 4) von Dejotarus 600, von Ariobarzanes 500 Reiter sich hatte stellen lassen. Vielleicht ist D statt C zu lesen, was eine Gesammtsumme von 1000 Reitern, also 250 auf die Legion ergeben würde. Ein Einwand gegen die Höhe dieser Zahl lässt sich aus Alex. 38, 4 (multum numero anteibat nostrum equitatum) schwerlich herleiten, wenn man an die gewaltigen Reitermassen denkt, über die Mithridates d. Gr. seiner Zeit verfügte. Vielleicht sind sogar diese Worte die Veranlassung zu der Corruptel in 34, 4 gewesen.

[7]) Afr. 1, 4. equitatus infinitus. Afr. 19, 4: Labienus cum equitibus Gallis Germanisque MDC, Numidarum sine frenis VII milibus, praeterea Petrejano auxilio adhibito equitibus MDC . . . hippotoxotis compluribus etc. Zusammen über 10 000 Pferde, die im weiteren Verlauf des Feldzuges jedenfalls noch bedeutend vermehrt wurden, vgl. Afr. 48.

[8]) Afr. 2, 5. Die Legionen waren auf Ruder- und Kriegsschiffen placiert, die Reiter, wie gewönlich, auf Lastschiffen, die vom Winde weit abhängiger waren. Vgl. b. g. IV, 28.

[9]) Afr. 72, 1: quibus ex rebus Caesar vehementer commovebatur, quia quodcumque proelium quoties erat commissum, equitatu suo sine legionario milite hostium equitatui levique armaturae eorum nullo modo par esse poterat.

legen war (Hisp. 7, 6), und die Gesammtsumme seiner Kavallerie in der Schlacht bei Munda wird auf 8000 Pferde berechnet (Hisp. 30, 1). Wenn trotzdem die Cäsarianer einige Nachteile erlitten, so ist das dem Terrain und besonderen Umständen zuzuschreiben, obschon der Hisp. 6, 5 erwähnte „dichte Nebel" in eine Kategorie mit dem Nebel von Chlum zu gehören scheint.

Noch ist vor der irrtümlichen Auffassung zu warnen, dass die aus Italien anlangenden Reiterverstärkungen (Hisp. 10, 1. 2) notwendig aus Italikern bestanden haben müssten, worüber S. 7, Anm. * zu vgl. Wir haben hierbei vielmehr an Mannschaften zu denken, die entweder in Italien römisch organisiert wurden oder dort als Besatzungen standen, vgl. civ. III, 22 und 23.

3. Nationalität, Organisation, Führer, Bewaffnung, Pferde.

Der Nationalität nach waren die geworbenen Reiter Cäsars Gallier [10]) — teils aus der Provinz [1]), teils wohl aus den befreundeten Stämmen des eben unterworfenen Gebietes — Spanier [2]) und Germanen [3]). Bis zum Kriege gegen die Usipeten und Tencterer scheint die gesammte Reiterei Cäsars aus Galliern bestanden zu haben. Der grosse Erfolg, den die 800 germanischen Reiter über seine 5000 davontrugen (g. IV, 12, 1), lehrte ihn die Ueberlegenheit jener kennen, und so gestattete er den Häuptern der Deutschen, deren er sich vorher treulos bemächtigt hatte, gern bei ihm zu bleiben, (g. IV, 15, 5). Seitdem war er bemüht, ausser Spaniern, deren erste Erwähnung ja auch erst in das Jahr 54 fällt, geeignete Reiterscharen aus Deutschland zu werben, und so oft er ihrer gedenkt, thut er es im Tone der höchsten Anerkennung ihrer militärischen Tüchtigkeit und Treue (Afr. 40, 5). Auch Cäsars Gegner besassen Reiter der genannten drei Nationalitäten. So werden gallische und spanische berittene Leibwächter des Königs Juba erwähnt (civ. II, 40, 1); von Labienus wird berichtet, dass er 1600 germanische und gallische Reiter von Brundisium mit nach Illyrien genommen habe (Afr. 19, 3. 4), und auch sonst finden sie sich im Heere des Pompejus (civ. III, 4, 4. Afr. 29, 1).

Numidische Reiterei besass Cäsar nicht. Die an drei Stellen des zweiten Buches der Kommentare über die gallischen Feldzüge (7, 1. 10, 1. 24, 4) erwähnten Numider waren leichtes Fussvolk und zwar Wurfspeerschützen, wie sich sowohl aus der Zusammenstellung mit kretischen Bogenschützen und balearischen Schleuderern, als ihrer Verwendung zur Städteverteidigung, ev. Verhinderung

---

[10]) civ. I, 51, 1. 4—6. III, 59. 106. Al. 17, 3. Afr. 6, 3. 34, 4.

[1]) civ. III, 59. Vgl. g. I, 7. 15.

[2]) g. V, 26. civ. III, 22, 3. Afr. 39.

[3]) g. VII, 13. 65. 70. 80. VIII, 13. 36 (10, 2), civ. I, 83, 5. III, 52, 2.

eines Flussüberganges mit Sicherheit ergibt [4]). Abgesehen von der Schwierigkeit ihrer Anwerbung hatte Cäsar den Unwert irregulärer Kavallerie an seinen gallischen Kontingenten genugsam kennen gelernt, um kein besonderes Verlangen nach der Einordnung dieser zweifelhaften Elemente in den Organismus seines Heeres zu empfinden [5]).

Hinsichtlich der Organisation der Reiterei in Cäsars Heere steht so gut wie nichts fest, und nur ein Blick auf die vorhergehende und folgende Periode vermag in dieses Dunkel einiges Licht zu bringen. Alles was Rüstow a. a. O. S. 25. 26. 68 fgg. vorbringt, erhebt sich nicht über den Wert einer geistreichen Hypothese, und das Gleiche gilt von den meisten Ausführungen Rösch's in seiner Abhandlung über die römische Reiterei (Kommentar über die Kommentarien des Cäsar, S. 10. fgg.). Ich ziehe es daher vor, mich dem Bekenntnisse von Gölers in „Erläuterungen über das römische Kriegswesen zu Cäsars Zeit" § 29 anzuschliesen und verzichte sowohl auf eine eingehende Kritik der Rüstow'schen Ansichten als auf die Aufstellung einer eigenen.

Fest steht, dass das Geschwader oder der Zug (turma) [6]) auch in Cäsars Heere die taktische Einheit bildet. Ueber seine Stärke fehlt jede Angabe, doch halte ich es mit Rüstow a. a. O. S. 26 für nicht unwahrscheinlich, dass nach dem römischen Muster, wie es sich fast stets gleich geblieben ist, die Züge zu 33 Pferden einschliesslich eines Oberoffiziers (decurio) und eines, vielleicht zweier Unterofficiere formierten.

Eine ähnliche Zusammenfassung wie diejenige dreier Manipel zu einer Kohorte gibt es bei der Kavallerie nicht, so dass eine unserer Schwadron entsprechende Einheit den Römern zu allen Zeiten unbekannt ist. Wohl aber finden wir in der Kaiserzeit Kavallerieregimenter von 500 oder 1000 Pferden in 16, resp. 24 Geschwadern [7].)

Rüstow ist nun der Ansicht, dass auch Cäsar Reiterregimenter in der Stärke von 400 Pferden — also etwa zu 10—12 Geschwadern — gebildet habe. Was zunächst die Zahl anlangt, so dürfte es nach den Ausführungen S. 9 fgg. wahrscheinlicher sein, dass die höhere Einheit,

---

[4]) Vgl. Schneider zu b. g. II, 10, 1. — Wurfspeerschützen: Sall. Jug. 7, vgl. Lips. de mil. rom. p. 146.

[5]) Ihre Gefechtsweise charakterisiert Liv. 35, 11, 4 fgg. (wo § 7 hominesque aus inneren und äusseren Gründen zu streichen ist). Vgl. b. Afr. 15. 70. Ihre geringe Brauchbarkeit civ. II, 25. Afr. 39. 40. 52. 61.

[6]) g. VI, 8. VII, 45. 80. 88. VIII, 7. 16. 18. 19. civ. III, 38. b. Afr. 39. In b. g. IV, 33 halte ich die Worte cum se inter equitum turmas insinuaverunt für ein Glossem. — Vgl. b. g. VIII, 18, civ. III, 93. b. Afr. 41.

[7]) Lange hist. mut. p. 58. Marquardt Handbuch V, 456. Vgl. Liv. X, 29, 12.

falls eine solche bestand, etwa 200 Pferde stark war. Sodann ist aber die Existenz von Regimentern mindestens zweifelhaft, da in den cäsarischen Schriften sich weder das Wort dafür (ala), noch überhaupt ein einigermassen deutlicher Hinweis darauf vorfindet [8]). Von dem Verf. des bell. Afr. wird zwar zweimal der Ausdruck ala gebraucht. An der ersten Stelle (39, 5) ist ala jedoch offenbar in dem ursprünglichen Sinne „Flügel" zu verstehen; an der zweiten (78, 7) muss die Zahl 400 durch eine nicht unbestreitbare Rechnung gefunden werden [9]).

Nur wenig genauer sind wir über die Führer der Reiterei unterrichtet. Im allgemeinen ist anzunehmen, dass die niederen Chargen von Ausländern der betreffenden Nationalität bekleidet wurden [10]), die Stabsoffiziere — praefecti equitum — [1]) jedoch sowie der etwaige Oberbefehlshaber der Reiterei [2]) Römer waren. Die gleiche Unsicherheit herrscht hinsichtlich der Bewaffnung. Das nationalrömische Muster hatte nach dem zweiten punischen Kriege dem griechischen weichen müssen (Polyb. VI, 25); ob und wieweit dieses im Heere Cäsars Anwendung fand, ist nicht zu ersehen. Verschiedene Gründe machen es mir indessen wahrscheinlich, dass Cäsar die nationale Bewaffnung der von ihm aufgebotenen und auch der geworbenen Reiterscharen beibehielt. Von den 1000 gallischen Reitern, welche der junge P. Crassus seinem Vater zu dem parthischen Feldzuge zuführte, wird berichtet, dass sie kleine und schwache Speere (wohl Wurfspeere) führten, die den Panzern der Parther gegenüber wirkungslos blieben, während ihre nur

---

[8]) Die von Rüstow angezogene Stelle g. VII, 13, 1, (vgl. S. 9, A. 9) beweist nichts, da hier von der deutschen Leibwache die Rede ist.

[9]) Abgesehen von der Möglichkeit einer Kombination (nach Analogie etwa von civ. III, 89, 1) ist auch die Ausführung S. 14 o. in Betracht zu ziehen.

[10]) Dahin gehören die Allobroger Raucillus und Egus (civ. III, 59), die nach der Entdeckung ihrer Fälschungen der Präsenzlisten zu Pompejus übergehen. Vgl. S. 10, A. 1. — Allgemein g. I, 39, 5 quique equitatui praeerant im Ggs. zu den § 2 erwähnten praefecti equitum. Vgl. Madv. a. a. O. S. 511. Bei den Kontingenten ist es wohl selbstverständlich. So befehligt Dumnorix die häduische Reiterei g. I, 18, (V, 7), Vertiscus die der Remer g. VIII, 12.

[1]) g. III, 26. IV, 11. — g. VIII, 48 und civ. III, 60 C. Volusenus Quadratus; VIII, 28, civ. III, 37 Q. Atius Varus. civ. I, 24 Vibius Curius. civ. II, 42, Cn. Domitius. Hisp. 10 Argetius und Asprenas — civ. III, 38 M. Opimius (bei Scipio).

[2]) P. Crassus adulescens qui equitatui praeerat g. I, 52. L. Minucium Basilum cum omni equitatu praemittit, g. VI, 29. M. Messala Uticam ante praemisso cum equitatu, Afr. 86, 3.

ungenügend geschützten Körper den Stosslanzen der Feinde preisgegeben waren [3]). Sie waren also jedenfalls nicht römisch bewaffnet und gerüstet. Nun ist aber anzunehmen, dass P. Crassus, der schon 58 der Anführer von Cäsars Reiterei gewesen war (s. A. 2), dessen Beispiele gefolgt ist, wenn ihm nicht gar jene Abteilung von Cäsar einfach überwiesen oder abgetreten wurde. In dem ersten Kampfe zwischen Volusenus und Commius (g. VIII, 13) geschieht der Stosslanze gleichfalls keine Erwähnung, vielmehr fechten beide Teile mit dem Schwerte. Ebenso bedienen sich in dem civ. I, 79 erzählten Verfolgungsgefechte Cäsars Reiter nur der Wurfwaffen. Die charakteristische Waffe der römischen Reiterei zu Polybius Zeit war aber die den Griechen entlehnte zweispitzige Stosslanze (contus) [4]), und die wird in den Kommentaren weder erwähnt, noch kann aus den Gefechtsberichten auf ihre Anwendung geschlossen werden. Auch das andere die Kulturvölker von den Barbaren unterscheidende Merkmal, die schwere Rüstung, ist für Cäsars Reiterei nirgends nachzuweisen. Vielmehr dürfen wir aus der A. 3 citierten Plutarchstelle, sowie aus dem Umstande, dass schweres Fussvolk mit aufsitzen kann (Hisp. 4, 1. 2), wohl schliessen, dass die Reiter leicht oder gar nicht gerüstet waren. Füs gewis halte ich dies hinsichtlich der Germanen, deren eigentümlicher Fechtart, besonders der Untermischung mit leichtem Fussvolk, Cäsar grossenteils ihre glänzenden Erfolge zuschreibt. Die Kampfweise der Germanen schliesst aber die Verwendung schwerer Schutz- und Trutzwaffen aus, und Cäsar wird sich gehütet haben, durch Schablonierung der grossen Vorteile verlustig zu gehen, welche jene erfahrungsgemäss gewährte.

Was das Pferdematerial anlangt, so wird zunächst von den Galliern berichtet (g. IV, 2), dass sie grosse Liebhaber von Pferden gewesen und der Adel bedeutenden Aufwand zu ihrer Beschaffung gemacht habe, während die Deutschen, zu arm, um aus dem Auslande edlere Tiere beziehen zu können, sich darauf beschränken mussten, ihre kleine und unansehnliche Race durch tägliche Uebung und Abhärtung kriegstüchtig zu machen. Als jedoch im Verlaufe des siebenten gallischen Feldzuges neue germanische Reiter bei Cäsar eintreffen, findet er ihre Pferde so schlecht, dass er seinen Centurionen und Evokaten die Pferde [5]) abnimmt, um jene damit beritten zu

---

[3]) Plut. Crassus. 25, 8: ἦν δὲ ἄνισος ἔν τε ταῖς πληγαῖς καὶ τῷ φυλάττεσθαι, παίων μὲν ἀσθένεσι καὶ μικροῖς δορατίοις θώρακας ὠμοβύρσους καὶ σιδηροῦς, παιόμενος δὲ κοντοῖς εἰς εὐσταλῆ καὶ γυμνα σώματα τῶν Γαλατῶν.

[4]) Vgl. Lips. de mil. rom. III, 7. Max Jähns Handbuch einer Gesch. des Kriegswesens u. s. w. S. 203.

[5]) Wir dürfen hier nicht an Dienstpferde denken; doch war es Centurionen und Evokaten gestattet, sich Privatpferde zu halten. Die App. Hisp. 85, Sall. Jug. 45, Val. Max. II, 7, 2 erwähnten Verbote beziehen sich nur auf die gemeinen Soldaten, resp. auf die Benutzung zum Reiten in der Marschkolonne, und zum Tragen der Waffen.

machen (g. VII, 65). Wie grosses Gewicht Cäsar ferner auf ein tüchtiges Kriegspferd legte, sehen wir daraus, dass er in Italien und Spanien Ankäufe vornehmen liess und grosse Pferdedepots anlegte, von denen eines zu Noviodunum verloren ging — ein Umstand, dem wir die interessante Notiz darüber wohl nur verdanken (g. VII, 55, 3).

Endlich könnte es nach civ. III, 60, 5 scheinen[6]), als hätten die Händler, welche den römischen Heeren folgten, um den Soldaten die Kriegsbeute abzukaufen oder gegen kleine Luxusbedürfnisse einzutauschen, auch Pferde zum Verkauf mit sich geführt. Auch an Tausch und Verkauf unter den Offizieren liesse sich allenfalls denken (vgl. A. 5.). Immerhin sind die grossen Pferdeankäufe der beiden Allobroger vor ihrem Durchbrennen auffallend und weder durch die Pferdenot im Lager des Pompejus (civ. III, 58, 5), noch durch ihre betrügerische Anleihe (quam maximas potuerunt pecunias mutuati) genügend erklärt.

Die Vermutung liegt nahe, dass sie eine doppelte Schuld auf sich luden: Desertion und vorherige Bestehlung des Pferdedepots, um durch das Cäsar entzogene wertvolle Material sich den Pompejanern ebenso angenehm zu machen, als sie jenen schädigten[7]).

4. Fechtweise.

Unsere mangelhafte Kenntnis der Organisation hat zur Folge, dass wir uns auch über die Taktik der Reiterei Cäsars keine sichere Vorstellung zu machen vermögen. Wir wissen nichts über die Gefechtsaufstellung, nichts über die Tiefe derselben (ob in zwei, drei oder vier Gliedern rangiert wurde), nichts über die Abstände der Rotten und die Stellung des zweiten, resp. der folgenden Glieder zum ersten (z. B. ob auf die Intervallen des vorderen Gliedes gerichtet oder nicht), nichts über die Marschkolonne, über den Uebergang aus dieser in die Gefechtsaufstellung und alle übrigen Evolutionen, nichts endlich über die Lagerordnung. Alles was seit Rösch von Neueren, insbesondere von Rüstow (a. a. O. S. 68 fgg.) hierüber geschrieben ist, beruht auf allgemeinen militärischen Erwägungen, auf Kombination und der vergleichenden Heranziehung anderer Epochen, über die wir genauer unterrichtet sind. Als Laien steht es mir nicht an, das bedenkliche Gebiet derartiger Hypothesen zu betreten. Dagegen halte ich es für eine dankbare Aufgabe, das Wenige, was einigermassen nachweisbar erscheint, bestimmt herauszuheben und das umsomehr, als gerade dieses wenige Sichere von den bisherigen Forschern z. T. unbeachtet gelassen oder nicht genügend betont ist. Zur Orientierung sei es mir gestattet, ein wenig weiter auszuholen.

---

[6]) Allobroges duo fratres, Raucillus et Egus, Abducilli filii . . . . multis coëmptis equis ad Pompejum transierunt cum iis, quos sui consilii participes habebant.

[7]) Freilich wäre dann eine leichte Textänderung notwendig.

Wenn im Altertum ein Angriff von Kavallerie gegen tief aufgestelltes schwer bewaffnetes Fussvolk von Erfolg sein sollte, so musste, gleiche moralische Qualitäten vorausgesetzt, der mechanisch ausgeübte Druck stärker sein, als die Widerstandskraft, der er begegnete. Die Stärke dieses Druckes ist aber im wesentlichen abhängig von der grösseren oder geringeren Geschlossenheit der attakierenden Abteilung und dem Tempo des Anritts. Nun finden wir in der gesammten Kriegsgeschichte des Altertums nur zwei Männer, die wir als Kavalleriegenerale im modernen Sinne bezeichnen können, Alexander d. Gr. und Hannibal. Sie allein haben auf dem Schlachtfelde grosse Erfolge mit ihrer Kavallerie davongetragen, ja fast immer die Entscheidung herbeigeführt. Beide Feldherrn befanden sich in einer ähnlich glücklichen Lage wie Friedrich d. Gr. bei Beginn der schlesischen Kriege: sie fanden ein von ausgezeichneten Männern organisiertes Heer vor, an dessen militärische Vollendung sie höchstens die letzte Hand legten. Insbesondere verfügten sie über eine wohlgeschulte, zu schneidigem und geschlossenem Reiten erzogene Kavallerie, teils schwer, teils leicht bewaffnete, in deren Verwendung sie eine vollendete Meisterschaft entwickelten. Es würde mich zu weit abführen, wollte ich diesen interessanten Gegenstand hier im einzelnen verfolgen. Ich beschränke mich also darauf hervorzuheben, dass beide ihre schwere Linien-Kavallerie hauptsächlich zum Einhauen in der rangierten Schlacht benutzten, der eine, indem er sie an die Spitze seines Angriffsflügels stellte, die feindliche Aufstellung mit ihr durchstiess und dann aufrollte, der andere, indem er nach Vertreibung der feindlichen Flügelabteilungen seine schweren spanischen Geschwader zu entscheidenden Flanken- und Rückenangriffen gegen das Fussvolk des römischen Centrums heranführte.

Von derartigen kavalleristischen Leistungen findet sich, einige unbedeutende Ausnahmen abgerechnet (vgl. S. 4, A. 7. S. 21. A. 9.) in der ganzen römischen Geschichte kaum eine Spur, und auch Cäsar hat seine Schlachtenerfolge ausschliesslich den Legionen zu verdanken [8]). Den übrigens schon teilweise (S. 3. fg.) berührten Ursachen dieser auffallenden Erscheinung nachzugehen, ist hier nicht der Ort; die obigen episodischen Bemerkungen sollten nur auf diejenigen Punkte hinleiten, die, wie für alle römische Reiterei, so auch für die cäsarianische nachweislich in Betracht kommen: sie verstand weder geschlossen noch in scharfen Gangarten zu attakieren.

Was zunächst die Gangart anbetrifft, so ist die Unbestimmtheit der darauf bezüglichen Ausdrücke so gross, dass wir stets im Zweifel sind, ob Trab, Galopp oder Cariere gemeint sei.

---

[8]) Nach dem aut. b. Hisp. 31. scheint Cäsars Reiterei in der Schlacht bei Munda mit Erfolg eingegriffen zu haben. Als die auf dem Angriffsflügel stehende zehnte Legion die gegenüberstehenden feindlichen Abteilungen arg bedrängt, wird zu deren Unterstützung vom rechten pompejanischen Flügel eine Legion herangezogen. In die dadurch entstandene Lücke wirft sich sogleich die auf dem linken Flügel stehende Kavallerie Cäsars und setzt den Gegnern hart zu.

Die betreffenden Wendungen bei Caesar sind equo admisso, citato, incitato, concitato [9]). Erwägen wir nun, dass der Kampf eines Reiters gegen einen Fussgänger, der doch nicht im Besitz ferntreffender Waffen war, wie heutzutage, ganz besonders aber gegen einen Legionssoldaten überall als ungleich für den ersteren [10]) bezeichnet wird, dass ferner weit überlegene Kavalleriemassen nicht im Stande sind, schwacher Abteilungen Fussvolk Herr zu werden [1]), ja dass selbst augreifende, also mit mindestens 4 Fuss Abstand zwischen den einzelnen Rotten [2]) vorbrechende Cohorten belie-

---

[9]) g. I, 22. IV, 12, 33. civ. II, 34. 96. Afr. 63. 78. 83.
Zur Vervollständigung füge ich die wichtigsten Stellen aus Livius hinzu. IV, 33, 7: frenos ut detrahant equis, imperat, et ipse princeps calcaribus subditis evectus effreno equo in medios ignes infertur. et alii concitati equi libero cursu ferunt equitem in hostem, s. dazu die Anm. Weissenborns: „Livius scheint „gemeint zu haben, dass den Pferden die Zäume ganz abgenommen seien; doch „weist liberis frenis darauf hin, dass blos der Druck des Zaumes gemildert, die „Kette des Stangenzaumes gelöst und nur die Trense gebraucht wurde."
VIII, 30, 6: eques etiam auctore L. Cominio tribuno militum, qui aliquotiens impetu capto perrumpere non poterat hostium agmen, detraxit frenos equis atque ita concitatos calcaribus permisit, ut sustinere eos nulla vis posset.
XL, 40, 5: duplicate turmas, inquit, duarum legionum equites et permittite equos in cuneum hostium, quo nostros urgent. id cum majore vi equorum facietis, si effrenatos in eos equos immittetis, quod saepe Romanos equites cum magna laude fecisse sua memoriae proditum est, dicto paruerunt detractisque frenis bis ultro citroque cum magna strage hostium, infractis omnibus hastis, transcurrerunt. Vgl. Liv. 37, 20, 10.

[10]) g. I, 24 confertissima acie rejecto nostro equitatu. I. 46, 3 etsi sine ullo periculo legionis delectae cum equitatu proelium fore videbat. V, 16, 2 ex essedis desilirent et pedibus dispari proelio (sc. cum equitatu) contenderent. V, 19, 2 essedarios ex silvis emittebat et magno cum periculo nostrorum equitum cum iis confligebat. Vgl. VIII, 28, 5. civ. I. 51, 4. 5. Hisp. 15. 1 cum eques ad dimicandum cum pedite congreditur, nequaquam par habetur. und öfters.

[1]) civ. III, 28: Eine isolierte schwache Abteilung (kaum 200) cäsarianischer Veteranen verteidigt sich mit Erfolg gegen weit überlegene Kavallerie und andere Truppen und bewerkstelligt schliesslich einen geordneten Rückzug.

[2]) Vgl. Marquardt Handb. V, 336. Köchly u. Rüstow zu Polyb. XVIII, 13, 7 in Griech. Kriegsschriftst. II, 1, 124 und die Herausgeber zu b. g. II, 25.

bige Kavalleriemassen vor sich her treiben[3]), dass endlich sogar geschlagenes oder auf dem Rückzuge befindliches Fussvolk sich mit Glück der Verfolgung durch die beste Kavallerie erwehrt[4]) und oft durch das blosse Anrücken unter den Fahnen zurückscheucht[5]), so kommen wir zu dem Schlusse, dass die grosse im Pferde selbst liegende Angriffskraft nicht so ausgenutzt worden ist, wie dies in neueren Zeiten verlangt wird und geschieht. Speziell bei den Römern alter Zeit sah man das Pferd fast nur als Fortbewegungsmittel, nicht als Kampfmittel an. Die alten patrizischen Ritter „sprangen von den Pferden und zogen stolze Reihn," wie uns z. B. die Berichte über die sagenhafte Schlacht am See Regillus erzählen[6]). Und durch die ganze römische Geschichte geht alsdann das Bestreben, dem Reitergefechte durch Absitzen „grössere Stabilität" zu geben[7]). Noch von Cäsars Reitern wird im zweiten spanischen Feldzuge berichtet, dass sie, von feindlichem leichten Fussvolk überrascht[8]), von den Pferden sprangen und ein Gefecht zu Fuss eröffneten. Geht aus dem allen schon hervor, dass die Römer insgemein von der Wirkung einer schneidigen Attake kaum eine Ahnung hatten, so werden wir in unserer Ansicht noch bestärkt durch die seit dem zweiten punischen Kriege bei ihnen hervortretende Neigung, Fussvolk unter

---

[3]) civ. III, 93, 4 die 6 Cohorten des vierten Treffens treiben die gesammte 7000 Pferde starke Kavallerie des Pompejus vor sich her, ebenso Al. 40, 1 die 36te Legion diejenige des Pharnaces.

[4]) civ. I, 64, 2 und I, 79, 4 die Afranianer setzen den Rückzug fort, indem sie durch Infanteriestösse die verfolgende Reiterei zurücktreiben. Ebenso Cäsar Afr. 69, 1 — 3 und 70, 1. Vgl. Hisp. 10, 3.

[5]) g. VIII, 29. Afr. 66, 3.
Umgekehrt gilt es als Zeichen grösster Demoralisation, wenn Infanterie der Reiterei nicht mehr Stand hält, vgl. civ. I, 71, 3.

[6]) Liv. II, 20, 10 tum ad equites dictator advolat obtestans, ut fesso jam pedite descendant ex equis et pugnam capessant. dicto paruere: desiliunt ex equis, provolant in primum et pro antesignanis parmas objiciunt. Vgl. Marquardt Handb. V, 313.

[7]) Ueber den Ausdr. vgl. b. g. IV, 23, 3, zur Sache Liv. III, 62, 8. IV, 38, 2. VI, 24, 10. XXII, 46, 6. XX, 47, 3. XXI, 35, 5: equites, ut semel in hostem evecti sunt, stantibus equis, partim ex ipsis equis, partim desilientes immiscentesque se peditibus pugnabant. Ita nec eques regius equiti par erat, insuetus ad stabilem pugnam, nec etc.

[8]) Hisp. 15, 2. 3. cum pedites levi armatura lecti ad pugnam equitibus nostris necopinantibus venissent, idque in proelio animadversum esset, complures ex equis descenderunt. Ita exiguo tempore eques pedestre proelium facere coepit, usque eo, ut caedem proxime a vallo fecerint.

die Reiter zu mischen [9]). Dass auch der gewandteste Fussgänger nicht im Stande ist, selbst wenn er sich an an der Mähne festhält, gleichen Schritt zu halten mit den in scharfer Gangart vorgehenden Pferden [10]), wird mir niemand bestreiten, zumal wenn wir die Last der wenn auch leichten Bewaffnung mit in Betracht ziehen. Es musste mithin diese fast gewohnheitsmässige Untermischung mit leichtem, z. T. sogar mit schwerbewaffnetem Fussvolk, worüber weiter unten ausführlicher gehandelt werden wird, notwendig verlangsamend auf das Tempo des Angriffs einwirken, und hierin erblicke ich den ersten Hauptgrund jener notorischen Inferiorität der Kavallerie, von der oben die Rede war.

Auf das allerengste mit diesen Ausführungen hängt der zweite Punkt zusammen, der für die Erklärung jener Erscheinung in Betracht kommt. Wenn der Reiter von vornherein sich mit der Absicht trägt, oder auch nur die Möglichkeit ins Auge fasst, beim Zusammenstoss abzuspringen, um zwischen den Pferden stehend zu kämpfen, so wird der Angriff auch mit geöffneten Rotten gemacht werden müssen. Dass dies die Regel gewesen, ist auch aus der Einmischung leichten Fussvolkes zu schliessen, welches bei geschlossenen Rotten ja keinen Raum zur Bewegung gefunden hätte [11]). Kam einmal das Gegenteil vor und fand eine geschlossene Attake statt, so wird dies als etwas besonderes berichtet, so von Cäsar bei Gelegenheit der grossen Reiterschlacht auf der Ebene vor Alesia (g. VII, 80). Von Mittag bis gegen Abend wogte das Gefecht unentschieden hin und her. Endlich sammelte Cäsar seine deutschen Reiter, und deren Angriff in geschlossenen Geschwadern führte die Entscheidung zunächst auf einem Punkte und damit überhaupt herbei [1]).

---

[9]) Liv. XXVI, 4 Organisation des Corps der velites. Vgl. Rösch Kommentar u. s. w. S. 17 fgg. Marquardt Handb. V, S. 338. Das Genauste und Beste darüber bei Schmidt „Ueber die Organisation und Gefechtsweise des leichten römischen Fussvolkes." I. Teil (ein zweiter ist leider bis jetzt nicht erschienen) in XV. Jahresbericht über das Gymn. zu Bunzlau. 1873. Zu den hier citierten Stellen trage ich nach Liv. XLII, 58, 12 XLIV, 37, 3 (?), Sall. Jug. 46, 7. 50, in. 103, in. 91.

[10]) Vgl. S. 27, A. 2.

[11]) Dieser Ansicht ist auch Rösch a. a. O. S. 24 und, wie es scheint, auch Marquardt S. 338, u.

[1]) Es darf nicht unberücksichtigt gelassen werden, dass auf dem afrikanischen Kriegsschauplatze den Cäsarianern eine Kavalleriegattung gegenübertrat, die durch ihre fast systematische Unordnung die Vorteile einer verhältnismässigen Geschlossenheit klar erkennen liess. Daher die rel. bedeutenden Erfolge gerade hier. Man vergleiche civ. II, 39. 41. Afr. 6, 2. Sall. Jug. 101.

Hatte sich bisher wiederholt Gelegenheit geboten, auf die geringen Erfolge der Kavallerie auf dem Schlachtfelde, sowie gegen schwer bewaffnetes Fussvolk in den verschiedensten Lagen hinzuweisen, so verlangt die Rücksicht auf die Vollständigkeit, dass wir auch ihres Wertverhältnisses zu den leichten Fusstruppen kurz gedenken, was denn an dieser Stelle geschehen mag. Eine Durchsicht der in Betracht kommenden Stellen [2]) führt zu dem unzweifelhaften Resultate, dass das leichte Fussvolk ohne die Unterstützung anderer Truppen der Kavallerie nicht gewachsen, ja meistens unrettbar verloren ist. Nachdem in der bereits erwähnten Reiterschlacht vor Alesia die gallischen Reiter geworfen sind, werden die mit ihnen verbundenen Bogenschützen umzingelt und niedergehauen. In dem ersten spanischen Feldzuge gelingt es der Kavallerie Cäsars zweimal, ganze Abteilungen leichter spanischer Hülfstruppen des Afranius zu umzingeln und zu vernichten [3]).

Ebenso ergeht es wiederholt den numidischen Hülfstruppen des P. Attius Varus und endlich in der Entscheidnngsschlacht bei Pharsalus den Bogenschützen und Schleuderern des Pompejus [4]). Auch im zweiten spanischen Feldzuge werden mehrfach leichte Truppen der Pompejaner von Cäsars Kavallerie mit grossen Verlusten geschlagen, während ihn selbst das gleiche Missgeschick einmal traf (Hisp. 14, 2).

Vermischung der Kavallerie mit leichtem Fussvolk.

Der grosse Einfluss, welchen die Untermischung leichten Fussvolks unter die Reiterei auf deren Fechtweise ausgeübt hat, dürfte ein näheres Eingehen auf diesen Punkt rechtfertigen.

---

[2]) g. VII, 80. civ. I, 55. 70. II, 25, 5. 26, 4. 34, 3. Afr. 61, 3. 66, 1. Hisp. 14, 2. 20, 4. 24, 6.

[3]) Das eine Mal eine, dann vier cohortes cetratae. Sie vertreten obenein die schwerere Species der leichten Truppen und bilden gewissermassen eine Uebergangsstufe zu den Legionaren.

[4]) civ. III, 93, 7: quibus (sc. equitibus) summotis omnes sagittarii funditoresque destituti inermes sine praesidio interfecti sunt. Da von den 6 Legionscohorten des rechten Flügels eine lebhafte Verfolgung der zurückweichenden leichten Truppen des Gegners unmöglich stattfinden konnte — propter gravitatem armorum (vgl. g. V, 34. civ. I, 78. Afr. 15, 1. Liv. XXXII, 12, 7. Sall. Jug. 50, 5. 6. Tac. Hist. V, 14, 9. Plut. Crass. 24, 3—5. Xen. Hell. III, 2, 2—4. IV, 5, 11—17), so haben wir anzunehmen, dass Cäsars Reiter sogleich wieder Front machten und sich an die Spitze der Verfolgung stellten.

Da es nach dem Wortlaut der Kommentare [5]) scheinen könnte, als ob jene Verbindung der beiden Waffen eine spezifisch deutsche Sitte gewesen sei, so schicke ich eine kurze Uebersicht derjenigen Völker voraus, von denen die gleiche Gepflogenheit fest steht.

Um mit den Nachbaren der Germanen zu beginnen, so finden wir bei den Galliern seit ihrem ersten Auftreten in der Geschichte [6]) dieselbe Sitte, ja über die gallischen Hülfstruppen des Königs Gentius wird von Livius [7]) beinahe wörtlich dasselbe berichtet, was Caesar g. I, 48 von den Deutschen erzählt. Für Cäsars Zeit bezeugen die Kommentare an 4 Stellen [8]) die Fortdauer dieser Sitte, und um einem durch Peschel Völkerkunde (1. Aufl. 1874) S. 201, A. 5 weit verbreiteten Irrtum zu begegnen, füge ich ausdrücklich hinzu, dass es Bogenschützen waren.

Von den Iberern erzählen das Gleiche Strabo III, p. 165 und Diod. V, 33. Genauer sind wir durch Sallust und den Verfasser des Bell. Afr. über die Numider unterrichtet [9]). Eine wörtliche Uebersetzung von b. Afr. 69 ist vielleicht am besten geeignet, eine Vorstellung von ihrer Fechtweise zu geben. Ich lasse dieselbe hier folgen:

„Als Cäsar nicht mehr weit vom Lager des Scipio entfernt war, an welchem er notwendig vorüberziehen musste, warfen sich Labienus und Afranius mit ihrer ganzen Kavallerie und den leichten Fusstruppen aus einem Hinterhalt auf seinen Nachtrab und brachen von den vordersten Hügeln los. Sobald Cäsar dies wahrnahm, warf er seine Reiter dem feindlichen Angriff entgegen, liess die Legionare das Gepäck ablegen und schleunigst in geschlossenen Abteilungen vorrücken. Gleich beim ersten Ansturm der Legionen wurde die feindliche Reiterei sammt den Leichtbewaffneten ohne alle Mühe geworfen und von den Anhöhen vertrieben. Schon glaubte Cäsar, dass die geschlagenen und geschreckten Feinde ihn nicht weiter beunruhigen würden und hatte deshalb den Marsch wieder angetreten, als abermals von den nächsten Hügeln ein rascher Vorbruch erfolgt und auf die vorhin erwähnte Weise von den Numidern und den leichten Fuss-

---

[5]) b. g. I, 48. genus hoc erat pugnae, quo se Germani exercuerant. VII, 65, 4. VIII, 13, 2. Vgl. civ. I, 83. Tac. Germ. 6.

[6]) Liv. V, 34, 14. Paus. X, 19, 6.

[7]) Liv. XLIV, 26, 3: veniebant x milia equitum, par numerus peditum et ipsorum jungentium cursum equis et in vicem prolapsorum equitum vacuos capientium ad pugnam equos. Vgl. Plut Aem. 12.

[8]) g. VII, 18. VII, 31, 4 (sagittariosque omnes, quorum erat permagnus in Gallia numerus), VII, 36, 4. 80, 3.

[9]) Sall. Jug. 59, 3 u. ö. b. civ. II, 25. 34, 2. Afr. 13. 14. 50, 2. 60, 4. 69. 72, 1. Vgl. S. 16. A. 5 und von Göler Treffen bei Ruspina. Karlsruhe 1854.

truppen, die, durch wunderbare Behendigkeit ausgezeichnet, zwischen den Reitern kämpften und gleichmässig mit ihnen vorzustürmen und sich zu flüchten verstanden, ein Angriff gegen Cäsars Legionssoldaten gemacht wird. Dies wiederholten sie öfters, griffen Cäsars Leute, so oft sie sich in Marsch setzten, an und wichen zurück, sobald diese Front machten, rückten aber nie nahe heran und begnügten sich bei dieser eigentümlichen Fechtart, sie mit Wurfspeeren zu verwunden. Hieraus erkannte Cäsar ihre Absicht, ihn zu zwingen, an diesem wasserleeren Orte sein Lager zu schlagen" u. s. w. Wir werden in anderem Zusammenhange auf den weiteren Verlauf dieses Gefechts noch einmal zurückkommen.

Bei den Griechen heissen die Leichtbewaffneten, die in enger Verbindung mit den Reitern stehen, ἅμιπποι aus dem Grunde, weil sie ev. mit dem Reiter zusammen das Pferd benutzten. Thukydides erwähnt V, 57, dass in dem böotischen Kontingent zum Feldzuge des Jahres 418 u. a. 500 Reiter und die gleiche Anzahl ἅμιπποι standen. Xenophon gedenkt ihrer Hell. VII, 5, 25 bei Gelegenheit der Schlacht bei Mantinea. Die ἅμιπποι und Peltasten der Böotier waren die einzigen, welche nach des Epaminondas Tode den Sieg zu verfolgen suchten, fanden aber dabei, als sie, zu weit vorgedrungen, auf die athenischen Hopliten stiessen, durch diese grösstenteils ihren Untergang [10]).

Bei der Abhängigkeit der makedonischen Heeresentwicklung durch Philipp von den böotischen Vorbildern werden wir uns nicht wundern, auch im makedonischen Heere einer analogen Einrichtung zu begegnen. Die erste Erwähnung findet sich meines Wissens bei Arr. Anab. IV, 4, 7 (οἱ ψιλοὶ ἀναμεμιγμένοι τοῖς ἱππεῦσι), die letzte während des Krieges mit Perseus bei Liv. XLII, 58, 7 und XLIV, 10, 9.

Unter makedonischem Einfluss standen wiederum die Diadochen, und wir ersehen aus Al. 36, 4, dass auch hier im Orient bis auf Cäsars Zeit die alte Tradition in Uebung war.

Ueber die Anwendung derselben taktischen Form in neuerer Zeit vergleiche man Max Jähns Gesch. des Kriegswesens u. s. w. S. 1068, der die Einmischung von Arkebusieren unter die Reiterei auf die Spanier (Schlacht bei Pavia 1525) zurückführt, und Lossau Ideale der Kriegführung II, 1, S. 187. (Gustav Adolph bei Breitenfeld).

Um nach dieser Abschweifung auf die Verhältnisse bei Cäsar zurückzukommen, so lassen sich in seinen Feldzügen drei Epochen unterscheiden. Die erste reicht bis zum Jahre 53; in ihr ist nirgends eine Untermischung leichter Fusstruppen unter die Reiter nachweisbar. Wenn trotzdem die Reiterei in Verbindung mit Bogenschützen und Schleuderern erwähnt wird, wie z. B. II, 19, 4, so ist eben zu bedenken, dass diesen Truppenteilen der Avantgardendienst und die

---

[10]) Vgl. Köchly & Rüstow Gesch. des griech. Kriegsw. S. 140. 142. Gran. Licin. ed. phil. Bonn. hept. p. 5.

Flankensicherung zufallen, wobei eine wechselseitige Unterstützung häufig vorkam. Seit dem Jahre 52 finden wir dann in Cäsars Heere deutsche Reiter und „Leichtbewaffnete, die zwischen ihnen zu kämpfen pflegten" (g. VII, 65, 4); im Verlauf dieses und des nächsten Jahres spielen sie eine hervorragende Rolle [1]). Unter Leichtbewaffneten (levis armatura) haben wir nach Cäsars Sprachgebrauch stets Wurfspeerschützen — im Gegensatz zu den funditores und sagittarii — zu verstehen, was hinsichtlich der Germanen bestätigt wird durch Tac. Germ. 6, wo es heisst: „Sie führen Speere oder nach ihrer eigenen Benennung Framen, mit schmalem und kurzem Eisen, aber so scharf und leicht zu gebrauchen, dass sie mit derselben Waffe, wie es eben die Umstände fordern, sowohl in der Nähe, als in der Ferne kämpfen .... Im allgemeinen kann man annehmen, dass ihr Fussvolk der stärkere Teil sei. Deshalb kämpfen sie auch unter einander gemischt, indem die Fussgänger, die man aus der gesammten Mannschaft auserlesen vor der Linie aufstellt, durch ihre Behendigkeit in Stand gesetzt sind, mit dem Reiter im Gefecht vollkommen gleichen Schritt zu halten" [2]). Cäsar selbst lässt sich (g. I, 48) darüber folgendermassen aus: „Die Kampfart, auf die sich die Germanen eingeübt hatten, war folgende. Es waren 6000 Reiter und ebenso viele äusserst behende und tapfre Fussgänger, indem jeder Reiter sich aus dem ganzen Heere einen Fussgänger zu seinem Schutze ausgewählt hatte. Mit diesen kämpften sie vereint. Zu ihnen zogen sich die Reiter zurück, sie eilten den Reitern zu Hülfe, wenn sie ins Gedränge kamen. Wenn einer schwer verwundet vom Pferde sank, umringten sie ihn zum Schutz. That rasches Vordringen oder ein eiliger Rückzug Not, so entwickelten sie in Folge ihrer Uebung eine solche Geschwindigkeit, dass sie, an den Mähnen sich festhaltend, gleichen Schritt mit den Pferden hielten."

Wie schon erwähnt, liess Cäsar seiner Kavallerie höchst wahrscheinlich ihre nationale Fechtart; wir haben daher in jener Schilderung des Reitergefechtes der Sueben, ein getreues Spiegelbild ihrer auch im römischen Heere beibehaltenen Fechtweise zu erblicken.

Von der einmal angenommenen Gewohnheit wich Cäsar während der Bürgerkriege nicht wieder ab, verallgemeinerte vielmehr, wie es scheint, jene Einrichtung. Während des afrikanischen Feldzuges ist von den Deutschen nicht mehr speziell die Rede, doch wird der Einmischung leichter Truppen unter die Reiter noch wiederholt gedacht [3]).

Mit dem oben (S. 13) erwähnten Zusammenschmelzen der Söldnerreiterei während der ersten Jahre des Bürgerkrieges geht nun Hand in Hand ein fortwährendes Sinken des Be-

---

[1]) Vgl. VII, 80. VIII, 13. 17. 19. 36.

[2]) Kurz vorher heisst es equi non forma, non velocitate conspicui, womit zu vgl. S. 10.

[3]) Afr. 20, 1. 60, 4. 61, 1.

standes an den dazu gehörigen leichten Truppen. Cäsar versuchte daher zuerst während des thessalischen Feldzuges, dann in Afrika diesen Mangel durch römisches Fussvolk zu ersetzen, welches er in ähnlicher Weise seiner Kavallerie zuteilte, wie sonst die leichten Truppen. Es führt uns diese durch die Not veranlasste Neuerung Cäsars auf die Frage nach den

Antesignanen.

Da die Widerlegung aller irrtümlichen Ansichten, die von Salmasius bis Planer (in Symbolae Joachimicae Berl. 1880) hierüber geäussert sind, den Raum eines Buches in Anspruch nehmen würde, so beschränke ich mich hier auf die gedrängte Darlegung des Thatbestandes, wie ihn in allen wesentlichen Punkten die von dem neusten Forscher ganz unberücksichtigt gelassene Abhandlung Zander's (in 5te Fortsetzung der Andeutungen zur Gesch. des röm. Kriegsw. Ratzeburg 1859) schon festgestellt hatte.

Vor Cäsar bedeutet antesignani das erste Treffen, in der Manipularstellung also in der Regel die hastati, hinter denen die signa standen [3b].

Cäsar gebraucht das Wort ohne jeden erläuternden Zusatz. Er hat also dasselbe damit im Sinne, was alle andern Römer darunter verstanden. Hätte er etwas Neues in das alte Wort hineinlegen wollen, so hätte er das in irgend einer Form sagen müssen.

Kein alter Autor hat über Cäsar's Antesignanen ein Wort verloren, weil es eben keiner besondern Erläuterung bedurfte. Da nach Cäsar's Tode dies „Elitecorps" — so nach Rüstow und andern — wieder spurlos verschwindet, so wäre eine Nachricht aus dem Altertum über diese ephemere Einrichtung wohl doppelt wahrscheinlich.

Aufs heilloseste ist die Frage in Verwirrung gebracht durch die willkürliche Verbindung der Stellen des bellum civile, wo das Wort allein vorkommt, mit einigen des bellum Africanum (Lange und Rüstow). Was die Politik mit den Antesignanen zu thun hat (Planer), ist vollends nicht einzusehen.

Antesignani bezeichnet bei Caesar nichts anderes als das erste Treffen, oder, was dasselbe ist, die Kohorten Nr. 1 — 4[4]). Gehen wir nun der Reihe nach die einschlägigen Stellen durch. Ganz klar ist civ. I, 43. 44. Cäsar rückt mit drei Legionen aus, um eine Anhöhe zwischen dem Lager des Afranius und der Stadt Ilerda zu besetzen. Die Truppen

[3b]) Marquardt's Schlussfolgerung (S. 346, A. 6) aus Tac. Hist. II. 43 und Afric. 15, dass die signa im ersten Gliede standen, ist sehr unsicher. Ebenderselbe spricht S. 345 A. 3 irrtümlich von hastati im ersten und principes im zweiten Treffen zur Zeit Sullas, wo doch die Kohortenstellung schon üblich war,

[4]) Vgl. civ. I, 83, Rüstow S. 44. Marquardt S. 424.

werden an günstigen Punkten[5]) aufgestellt, nemlich der rechte Flügel dem Lager des Afranius gegenüber, um die Aufmerksamkeit der Gegner auf sich zu lenken, der linke in der Nähe des zu nehmenden Hügels. Dieser allein kommt zum Gefecht, und zwar mit seinen Antesignanen d. h. dem ersten Treffen. Diese werden von den Kohorten des Afranius, die vor dem Lager auf Beobachtungsposten stehen, und in der Besetzung des Hügels den Cäsarianern zuvorkommen, geworfen und nachdem von Afranius noch weitere Verstärkungen nachgeschickt waren, genötigt, sich auf das Gros der Legion zurückzuziehen. Mit Recht hebt nun Zander hervor, dass es einer weitläufigen Entschuldigung dieses Misserfolges (cap. 44) durch die eigentümliche und ungewohnte Fechtart der Gegner nicht bedurft hätte, wenn die geworfene Abteilung nur 300 Mann stark gewesen wäre [5b]), da die Pompejaner in dem Falle mit ganz beträchtlicher Uebermacht ihren Angriff ausgeführt hätten. Als die Antesignanen in Verwirrung zurückkommen, verliert die ganze Legion, zu der sie gehören, ihre Fassung, und geht zurück, was niemals durch den Eindruck eines geschlagenen kleinen Detachements hätte bewirkt werden können. Es waren eben 4 Kohorten und zwar die besten der Legion, welche auf die im zweiten und dritten Treffen stehenden 6 andern Kohorten zurückfielen und sie in ihren fluchtähnlichen Rückzug mit sich fortrissen.

Wir wenden uns nun zu civ. III. 74 und 84. Cäsar zieht von Dyrrhachium ab, voran mit beträchtlichem Vorsprung die Verwundeten und das Gepäck, dann folgt das Gros des Heeres, er selbst deckt mit 2 Legionen und der Reiterei den Rückzug. Am Flusse Genusus wird er von des Pompejus weit überlegener Kavallerie eingeholt und beschliesst, sich durch ein Gefecht Luft zu machen und den Uebergang über den Fluss währenddem zu beenden. Zu dem Zweck liess er 400 Antesignanen das Gepäck ablegen und mischte sie unter seine Reiterei. Das Gefecht nahm dadurch für diese einen günstigen Verlauf, so dass sie nach Zurücktreibung der Verfolger ohne nennenswerten Verlust den Nachtrab wieder erreichte.

Dass die 400 Antesignanen aus b e i d e n Legionen herausgezogen seien oder dass sie die G e s a m m t h e i t der Antesignanen einer oder beider Legionen gebildet hätten, wie Rüstow ganz willkürlich behauptet, wird nirgends berichtet. Und was den gänsemarschähnlichen Dauerlauf anlangt, welchen Planer S. 11. seine Antesignanen (in diesem Falle die rechten Flügelmänner der ca. eine halbe Stunde langen Kolonne) machen lässt, so ist derselbe C a e s a r j e d e n f a l l s n i c h t zuzutrauen. Vielmehr ist doch anzunehmen, dass nur e i n e Legion an der Queue des Zuges war und dass diese wiederum mit ihren Elitetruppen den Nachtrab bildete. Sie wird

[5]) In locis idoneis. Der Plural, welcher die folgende Einzelniederlage der einen Legion erklärt, ist meist nicht genügend berücksichtigt.

[5b]) Zu den cohortes, quae in statione pro castris erant, treten noch die Reserven hinzu § 5: aliis submissis subsidiis.

also morgens mit dem dritten und zweiten Treffen voran abmarschiert sein, so dass die zehnte Kohorte sich an der Spitze befand und die Antesignanen diejenigen waren, auf denen die Mühen und Gefahren der Deckung des Rückzuges in erster Linie lasteten. Aus ihnen zieht nun Cäsar rasch 400 Mann heraus und teilt sie seiner Reiterei zu.

Dieser erste Versuch, Legionssoldaten unter die Reiterei zu mischen, war Cäsar nach Wunsch geglückt, so dass er bei seiner grossen numerischen Schwäche an dieser Truppengattung im weiteren Verlaufe des Feldzuges die einmal angenommene Einrichtung beibehält (c. 84, 3). Er wählt nun junge und schlagfertige (d. i. ohne Gepäck) Mannschaften aus den Antesignanen aus und gibt ihnen Waffen, wie sie die zum Reitergefecht notwendige Beweglichkeit erfordert, lässt sie unter der Reiterei kämpfen und erzieht sie durch tägliche Uebung in dieser Kampfweise zu hinreichender Erfahrung. Wären nun, so ist Zander's einfache Schlussfolgerung, die Antesignanen schon ein ausgewähltes Corps gewesen, so war eine abermalige Auswahl aus ihnen höchst überflüssig. Cäsars Worte können aber nichts anderes bedeuten, als dass er nicht den ersten besten Legionar zu dieser eigentümlichen Kampfart bestimmte, sondern aus der in den ersten 4 Kohorten stehenden Mannschaft die jüngeren Jahrgänge als die gewandteren herausnahm und sie mit abgelegtem Gepäck unter die Reiter mischte. Es dienten aber in den ersten 4 Kohorten die ältesten und erprobtesten Leute und von den jüngeren Soldaten diejenigen, welche wegen besonderer Tapferkeit oder Umsicht ausser der Reihe avanciert waren [6]). Selbstredend trugen die Antesignanen wie alle anderen Legionare auf dem Marsche ihr Gepäck, und deshalb eben bedurfte es an beiden Stellen des besonderen Zusatzes expediti (expeditos antesignanos und expeditos ex antesignanis), um diejenigen zu kennzeichnen, welche zu dem Dienste bei der Kavallerie kommandiert waren. Rüstow folgert aus diesem Wortlaut das Umgekehrte und nimmt an, dass alle Antesignanen auf dem Marsche schlagfertig (expediti) gewesen seien, ohne zu erwägen, dass in dem Falle der Zusatz expediti ja überflüssig gewesen sein würde. Es wird nun noch hinzugefügt, dass die Bewaffnung dieser Antesignanen mit Rücksicht auf die Schnelligkeit ausgewählt war (electis ad pernicitatem armis) [7]). Salmasius und andere haben deshalb die Antesignanen für Leichtbewaffnete gehalten, eine Ansicht, die von allen Neueren längst als irrtümlich erkannt ist. Dennoch wird hier offenbar die Ausrüstung jener zum gemischten Gefecht bestimmten Antesignanen von derjenigen der anderen Legionare unterschieden. Wir haben uns zunächst daran zu erinnern, dass eine so völlig

---

[6]) Qui propter eximiam virtutem in superiorem ordinem traducti sunt. Vgl. b. civ. III, 53, auf welche Stelle von Göler Erläuterungen u. s. w. S. 52 seine irrtümliche Ansicht von den 12 Rangklassen der Centurionen basiert. g. V, 15. VII, 60.

[7]) Die Klage über zu schwere Bewaffnung des Legionars für gewisse Gefechtslagen und militärische Verrichtungen findet sich öfters, vgl. b. g. V, 16. 35. Afr. 71, 2. Liv. XXXII, 12, 7. Tac. hist. V, 14, 9. Vgl. S. 24. A. 4.

uniforme Bewaffnung und Ausrüstung, wie sie in den modernen Heeren besteht, dem Altertum fremd ist [8]). Es werden also die Panzer und Sturmhauben, auch wenn sie nach demselben Modell angefertigt waren, je nach Grösse, Zierraten, Dicke des Leders und Erzbeschlages oder etwaigen Verstärkungen [9]) verschiedenes Gewicht gehabt haben. Von Pilen waren zu Polybios Zeit bekanntermassen zwei Modelle gleichzeitig in Gebrauch [10]), ein leichteres und ein schwereres, und in allen Sammlungen altrömischer Waffen finden sich Pilen und Schwerter von ziemlicher Verschiedenheit in Form und Gewicht [11]) Es war also sehr wohl möglich, die leichtesten Ausrüstungs- und Waffenstücke aus einer Legion zusammenzusuchen und sie den zum Gefecht unter der Kavallerie bestimmten Leuten zuzuweisen. Auch an den Fortfall einzelner Ausrüstungsstücke, die beim Lauf besonders hinderlich waren, beispielsweise der Beinschienen, liesse sich denken, ohne dass dem Wortlaut Gewalt angethan würde.

Es wäre nun noch die Stelle civ. I, 57 (Belagerung von Massilia) ins Auge zu fassen. Hier heisst es: Erat multo inferior navium numero Brutus, sed delectos ex omnibus legionibus fortissimos viros, antesignanos, centuriones, Caesar ei classi attribuerat, qui sibi id muneris depoposcerant. Cäsar beabsichtigt, den an Schiffszahl schwächeren Brutus dadurch zu unterstützen, dass er ihm auserlesene Legionare als propugnatores (ἐπιβάται) zurücklässt (vgl. S. 4, Anm. 5). Er gibt ihm also — zunächst allgemein ausgedrückt — die aus allen Legionen auserlesenen tapfersten Leute; dann wird explicierend hinzugefügt: Antesignanen (und) Centurionen oder, wie Zander meint, Centurionen der Antesignanen [1]). Die fortissimi viri waren aber enthalten in dem Corps der Centurionen und den ersten 4 Kohorten, aus denen also Cäsar nur eine angemessene Auswahl zu treffen brauchte, um Brutus die beabsichtigte Verstärkung zuzuführen.

---

[8]) Hinsichtlich der vormarianischen Periode vgl. Liv. XLII, 52, 11. XLIII, 13, 6. XLIV, 16, 4. Seit Marius bestand allerdings grössere Gleichartigkeit.

[9]) Dahin gehört z. B. der von Polyb. VI, 23, 14 erwähnte καρδιοφύλαξ.

[10]) Polyb. VI, 23, 9 τῶν δ' ὑσσῶν εἰσιν οἱ μὲν παχεῖς, οἱ δὲ λεπτοί. Noch unsere Ulanenlanzen haben bekanntlich verschiedenes Gewicht, je nachdem sie von Tannen- oder Eschenholz angefertigt sind.

[11]) Vgl. Jähns Gesch. des Kriegsw. u. s. w. S. 191 und die dort angeführte Litteratur. Köchly über das römische Pilum in den Verhandlungen der 21ten Versammlung deutscher Philologen. Leipz. 1863.

[1]) Mit Tilgung des Komma zwischen antesignanos und centuriones. Diese grammatisch ganz unverfängliche Auffassung halte ich für nicht wahrscheinlich, da doch nur ein kleiner Teil der Centurionen des ersten Treffens abkömmlich war und die dem Brutus daraus erwachsene Verstärkung recht unbedeutend gewesen wäre.

Dass auch zu Cäsars Zeit unter antesignani nur das erste Treffen zu verstehen ist, erhellt ferner mit ziemlicher Sicherheit aus Plut. Crass. 23, 8, wo mit πρόταχτοι, was dem lateinischen antesignani entspricht, nur dieses gemeint sein kann. (Vgl. Plut. Cam. 41, 6. Aehnlich πρόμαχοι Plut. Oth. 12. = principia Tac. Hist II, 43).

Mit den oben behandelten Stellen des bell. civ., die auch nicht im entferntesten auf ein „abgesondertes Corps" schliessen lassen, bringt nun Rüstow nach Langes Vorgang ganz willkürlich die Kapitel 75 und 78 des bell. Afr. in Verbindung, welche indessen für seine Zwecke ebenso wenig beweiskräftig sind. In dem ersten Kapitel wird das Rückzugsgefecht Cäsars auf dem Marsche nach Sarsura, in dem zweiten ein Reitergefecht in der Nähe der Stadt Tegea beschrieben. In beiden hält Cäsar eine Verstärkung seiner Reiterei für nötig und lässt daher „die 300 Mann, welche aus jeder Legion schlagfertig waren", zur Unterstützung vorgehen. Das erste Mal genügt das blosse Anrücken der geschlossenen Abteilungen [2]), um die feindliche Kavallerie zurückzuscheuchen, das zweite Mal kommen die 300 Mann, welche aus der zunächst stehenden Legion rasch zur Hand waren, zum Eingreifen und entscheiden den Kampf zu Gunsten der ihrigen. Dass nun diese Leute aus den Antesignanen genommen seien, wird mit keinem Worte gesagt. An sich ist es ja durchaus möglich, dass der Verfasser des bell. Afr. eine so genaue Spezialisierung nicht für nötig hielt, wie Cäsar, und dennoch auf dasselbe hinzielte, was civ. III, 75 und 84 erwähnt ist [3]). Uebrigens ist diese Frage, die sich mit Sicherheit nicht wird beantworten lassen, für die Hauptsache ganz gleichgültig. Das eine steht in jedem Falle fest: Während der Feldzüge in Thessalien und Afrika, in denen die Pompejaner eine bedeutende Reiterübermacht entwickelten (vgl. S. 9, A. 7 u. S. 14), wurde Cäsar durch die Umstände genötigt, Legionssoldaten schlagfertig zu halten, um sie seiner schwachen Kavallerie nach Bedarf untermischen oder schleunigst zu Hülfe schicken zu können. Cäsar entnahm diese Leute nach seinem eigenen Bericht aus den Antesignanen, deren er in anderem Zusammenhange sonst noch zweimal gedenkt; nach dem Verf. des bell. Afr. wurden zu gleichem Zweck während des afrikanischen Feldzuges je 300 „auserlesene Leute" aus jeder Legion verfügbar gehalten.

---

[2]) So ist signa hier wie oft zu fassen, ähnlich dem früheren deutschen Sprachgebrauch von „Fähnlein". Vgl. Marquardt S. 346 A. 2. Standen die Abkommandierten unter einem wirklichen Feldzeichen, so war es ein vexillum, vgl. g. VI, 36 und Liv. XXVI, 11, 5, wo die Erklärung Weissenborns als Manipelzeichen durch das folgende in supplementum profectos widerlegt wird. Für die Kaiserzeit Nipperdey zu Tac. Ann. I, 17, 6.

[3]) Zander macht S. 33 Cäsar für den Nichtgebrauch des Wortes antesignani in Afr. 75. 78 aus Versehen verantwortlich.

Auch die Frage nach den Führern dieser zum Dienst bei der Kavallerie ausgeschiedenen Legionare erledigt sich ohne besondere Schwierigkeit. Bei der ausserordentlich grossen Zahl von Chargierten, die in den römischen Heeren der Kaiserzeit nachweisbar sind (vgl. Zell Handb. II, § 98), dürfen wir analoge Verhältnisse auch bei Cäsar voraussetzen. Dazu kommen die Evokaten, grossenteils frühere Offiziere, die jeder Zeit ein ihrer früheren dienstlichen Stellung entsprechendes Kommando wieder übernehmen konnten (g. V, 35. civ. III, 91). So wenig also in der Kaiserzeit die unter dem Namen vexilla bekannten Abkommandierungen Schwierigkeiten in Betreff der Besetzung der Offizierposten verursachten, hat Cäsar an Leuten Mangel gelitten, denen er die Führung seiner provisorischen Formationen übertragen konnte. Dass aber ausser dem uns hier zunächst interessierenden Falle die Bildung provisorischer Abteilungen mit besonderen Offizieren ausserhalb der bekannten Legionscadres auch sonst noch stattfand, versteht sich von selbst und zudem weisen mancherlei Andeutungen auf bestimmte Fälle hin[3b]).

Ebenso ist aber auch anzunehmen, dass nach Erreichung des beabsichtigten Zweckes die Auflösung aller ausserordentlichen Bildungen und die Wiedereinordnung der betreffenden Mannschaften in ihre alten Cadres erfolgte.

Wenn sich nun diejenigen, welche in den antesignani eine cäsarianische Neuerung erblicken, u. a. auch darauf berufen, dass in den Kommentaren über den gallischen Krieg dies Wort nicht vorkommt, obwohl sich dazu Gelegenheit genug böte, so erklärt sich das doch einfach aus dem zwischen der Abfassung beider Schriften liegenden Zeitraum. Welcher Schriftsteller bediente sich nicht zur Bezeichnung derselben Sache hier und da zu verschiedenen Zeiten verschiedener Ausdrücke? Für Cäsar kommt noch hinzu, dass seiner Schrift über den Bürgerkrieg die letzte Redaction fehlt. Der etwas antiquierte, übrigens allgemein verständliche Ausdruck ist ihm mit untergelaufen, ohne dass er die Konsequenzen voraussehen konnte, die daraus in unseren Tagen gezogen sind.

Untermischung in Abteilungen oder im einzelnen?

Eine andere, bisher nur nebenbei berührte Frage ist die nach dem Modus der Untermischung des Fussvolkes, sowohl des leichtbewaffneten fremden, als des schweren römischen unter die Kavallerie. Es ergeben sich hier in der Hauptsache zwei Möglichkeiten, welche auch von Rösch Kommentar u. s. w. S. 17 und gelegentlich von Köchly & Rüstow Gesch. des griech.

[3b]) Vgl. g. VI, 36. civ. I, 57, 1. 64, 5. civ. III, 2, 3. 101, 6. Alex. 44, 4. 69, 1. Afric. 10, 1. 16, 9.

Kriegswesens S. 294, Anm. erörtert sind: Entweder wurde die Infanterie abteilungsweise zwischen die Turmen gestellt, oder einzeln als ἅμιπποι zwischen die einzelnen Reiter. Ein direkter Hinweis auf die erste Möglichkeit findet sich in den Kommentaren nicht, man müsste denn Afr. 75 hierher ziehen. Der Wortlaut ist folgender: itaque eos in equitatum Labieni immissos turmis suorum suppetias mittit. tum Labienus conversis equis signorum conspectu perterritus turpissime fugere contendit. Es ist aber an sich klar, dass die zur Unterstützung der Kavallerie vorbrechende Infanterie jedenfalls so lange in geschlossenen Abteilungen verharren musste, bis sie in die unmittelbare Nähe derselben gelangte. So weit kam es in diesem Falle aber kaum, da schon der blosse Anblick der anrückenden Legionare genügt, die Gegner zur Flucht zu veranlassen. Dagegen machen alle Stellen ohne Ausnahme, wo von einer Untermischung von Fussvolk die Rede ist, es sehr wahrscheinlich, dass dieselbe einzeln statt fand. Einmal wird sogar ausdrücklich berichtet (Hisp. 4, 1. 2), dass Legionare bei der Reiterei mit aufsassen, im Gefecht gegen grosse Uebermacht absprangen und einen raschen Sieg herbeiführten. Wenn Köchly & Rüstow a. a. O. der Ansicht sind, die Einzeluntermischung sei wahrscheinlich bezüglich der Schwärmlinie der leichten Kavallerie, die abteilungsweise hinsichtlich der geschlossenen Geschwader, welche die Schwärmlinie unterstützten, so mag das für die Taktik Alexanders seine Richtigkeit haben; für Cäsar lässt sich weder das Vorhandensein zweier Kavalleriegattungen, noch ein ähnlicher Unterschied in der Verwendung des Fussvolkes nachweisen.

Unterstützung der Reiterei durch leichtes und schweres Fussvolk.

Wie häufig nun auch die Verwendung von Infanterie als ἅμιπποι erwähnt werden mag, so dürfen wir uns doch darüber nicht täuschen, dass dies die Regel nicht war, dass vielmehr in den meisten Kriegslagen Reiterei und leichtes Fussvolk getrennt von einander marschieren und operieren mussten. So finden sich Reitergefechte, an denen keinerlei Fussvolk teilnimmt (g. I, 18. IV, 13. civ. III, 37 u. ö.), andererseits auch Gefechte leichter Truppen, in denen keine Kavallerie auftritt, und endlich in der rangierten Schlacht eine vollständige Trennung, indem in der Regel wenigstens die Bogenschützen, Schleuderer und Speerschützen zur Eröffnung des Gefechtes vor der Front ihre Aufstellung erhalten, während die Reiterei auf einem oder beiden Flügeln steht [4]). Kommt diese nun in irgend einer Lage ins Gedränge, z. B. in einem

[4]) Afr. 13, 2 sagittarios ante aciem constituit, equitatum dextro sinistroque eorum opposuit. civ. I, 83, 2 sagittarii funditoresque media continebantur acie, equitatus latera cingebat. Vgl. Sall. Jug. 49, 6. Etwas anders Afr. 60, 5 sagittarios

Avantgardengefecht, bei der Deckung des Rückzuges, im selbständigen Reitergefecht oder sonst, so werden ihr in erster Linie die bis dahin etwa zurückgehaltenen leichten Fusstruppen zur Unterstützung nachgeschoben. In diesem Falle bleibt es zweifelhaft, ob die letzteren ihre taktischen Formationen (in Kohorten, zu civ. III, 4) beibehielten und abteilungsweise ins Gefecht eingriffen, oder ob sie sich zur Untermischung auflösten. Gewis war dies nach Lage der Dinge verschieden. Zur Unterstützung einer schwankenden Kavallerieabteilung oder zur Gewinnung eines durchschlagenden Erfolges bei bis dahin gleichem Gefechtsstande war ein massiertes Auftreten der Schützen in den Intervallen oder auf den Flanken der Geschwader jedenfalls wirkungsvoller, als ein vereinzeltes Eingreifen durch Untermischung, welches ohnedies während des Gefechtes selbst mit Schwierigkeiten und Gefahren verbunden sein musste. Aus dem afrikanischen Feldzuge, der hierfür besonders in Betracht kommt, hebe ich hervor c. 60, 4. 78, 3 und 39. An letzter Stelle wird Cäsar, der mit der Anlegung weitläufiger Verschanzungen beschäftigt ist, durch das in Schlachtordnung sich nähernde Heer des Labienus und Scipio gestört. Es heisst dann: „Er „befiehlt einem spanischen Geschwader, sich eilends auf den nächsten Hügel zu stürzen, den Posten „dort zu vertreiben und den Punkt zu nehmen; ebendahin lässt er eine Abteilung Leichtbewaff-„neter in Reserve folgen. Das Detachement griff die Numider schnell an, nahm sie z. T. lebend „gefangen, tötete andere Reiter auf der Flucht und bemächtigte sich des Hügels.“ Offenbar ist hier an eine Kooperation, nicht an eine Untermischung zu denken.

Reichte das leichte Fussvolk nicht aus, sei es, dass dasselbe wenig zahlreich[5]) vorhanden oder bereits engagiert war, sei es, dass die Gefechtslage ernst wurde und das Eingreifen grösserer und zuverlässigerer Truppenmassen erforderte, so wurden geschlossene Legionskohorten vorgeführt[6]), deren blosses Erscheinen in der Nähe des Kampfplatzes den gesunkenen Mut der eigenen Kavallerie in demselben Masse zu beleben pflegte[7]), als es deprimierend auf den im Vor-

---

varie passimque locis certis maximeque in cornibus collocaverat. Bekannt ist, dass nach Beendigung des Plänkelgefechts die durch die Intervalle des Haupttreffens zurückgenommenen Schützen nach Bedarf auf den Flügeln verwandt werden, um hier die Kavallerie zu unterstützen.

[5]) g. VII, 67 si qua in parte nostri laborare aut gravius premi videbantur, eo signa inferri Caesar aciemque constitui jubebat. g. VII, 70. civ. II, 34 ad eos Curio equitatum et duas Marrucinorum cohortis mittit.

[6]) g. VIII, 18. civ. III. 91. Afr. 72, 1. Pompejus in Spanien, Hisp. 6, 5.

[7]) g. VIII, 19 praesidio cohortium confisi. VIII, 36 Germani equitesque signis legionis visis vehementissime proeliantur. Afr. 54, 3 equites autem adventu legionum addito animo. Vgl. Liv. XXXI, 37, 7.

teil befindlichen Gegner wirken musste[8]. Mit Vorliebe wandte Cäsar dies Manöver auf dem Rückzuge[9] an, und das Gleiche gilt von seinen römischen Gegnern[10].

Aber selbst da, wo ein Misserfolg nicht zu befürchten war, wie z. B. bei der Verfolgung eines geschlagenen Feindes[11], übte Cäsar gern die Vorsicht, römisches Fussvolk in angemessener Entfernung nachrücken zu lassen, um so jeder Eventualität gewachsen zu sein. Auf die Einzelheiten dieses Nachschubes an Legionssoldaten zurückzukommen, wird bei der folgenden Einzelbehandlung der verschiedenen Gefechtslagen sich wiederholt Gelegenheit bieten.

In einem zweiten Teile, dessen Veröffentlichung die Rücksicht auf den Raum für dies Mal verbietet, werde ich die Verwendung der Kavallerie bei Cäsar (1. zum Aufklärungs- und Sicherheitsdienst, 2. zum Gefecht, 3. zum kleinen Kriege) behandeln.

8) So Afr. 66, 3 und öfters.

9) Afr. 6, 5. 12—18 (Gefecht bei Ruspina). 75, 4. 78, 5.

10) civ. I, 79, 1, wo die staffelweise Verwendung der Infanterie zu diesem Zwecke detailliert beschrieben wird.

11) g. II, 11. VIII, 16. civ. I, 80. Hisp. 38 und öfters. Aehnlich Afranius und Petrejus civ. I, 51, 4.

